

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949**

99 (18.11.1949)

# ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittag durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65.

Badischer Landemann  
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Freitag, den 18. November 1949

3r. 99

## Neues Kapitel beginnen

Der britische Außenminister zur Deutschlandpolitik — Eine Rede vor dem Unterhaus

London (TP). Außenminister Bevin gab am Donnerstag vor dem britischen Unterhaus einen Überblick über die Deutschlandpolitik der englischen Regierung. Er bezeichnete den Beschluß zur Aufnahme der Bundesrepublik als absolutes Mitglied in den Europarat als ein bedeutungsvolles Ereignis und appellierte an die Abgeordneten, sie sollten sich bei der Erörterung der britischen Deutschlandpolitik sehr mäßigen. Beim Wiederaufbau Westeuropas müsse man sowohl die Sorgen Frankreichs und Belgiens als auch die Sorgen Großbritanniens berücksichtigen.

Der Außenminister beschäftigte sich einleitend mit einer im Januar in Colombo stattfindenden Konferenz der Außenminister des Commonwealths und dem Dollarproblem der britischen Wirtschaft. Er wandte sich dann den europäischen Problemen zu und führte sie einzeln aus:

„Ich bin davon überzeugt, daß der Europa-Rat und der europäische Ministerrat sich als außerordentlich wichtig für die Einheit Europas erweisen werden. Die Minister haben ihre Regierungen vertreten. Im Laufe der Zeit werden sie in immer größerem Umfang Entscheidungen über viele Angelegenheiten treffen, die ganz Europa angehen.“ Über die Zulassung Deutschlands zum Europa-Rat sagte Bevin, er habe keinen Zweifel, daß es auf der nächsten Sitzung des Ministerrates möglich sein werde, die Zulassung Deutschlands zu beschließen.

Bevin wandte sich sodann dem Problem Deutschland zu und erklärte: „Die britische Regierung ist der Ansicht, daß jetzt das Stadium erreicht ist, um ein neues Kapitel zu beginnen. Die Pariser Konferenz der drei westlichen Alliierten fand in einer Atmosphäre freundschaftlichen Vertrauens statt. In Paris wurde beschlossen, das Besatzungsstatut erst nach Ablauf eines Jahres zu revidieren.“

Über die Demontage sagte der Außenminister: „Eine befriedigende Einigung über andere Fragen vorausgesetzt, wird eine Abänderung des Demontageprogramms erwogen. Ich muß allerdings gestehen, daß nach allem, was ich gesehen habe, nicht viel zu Gunsten einer Änderung des Programms geltend gemacht werden kann. Schließlich wurde uns die alte Geschichte erzählt, die immer erzählt wird, wenn kein anderes Argument da ist: die Frage der psychologischen Natur. Das ist ein guter Ausweg, aber ich war nicht beeindruckt.“

Bevin erklärte weiter: „Die Deutschen produzieren nicht einmal die gesamte Menge Stahl, die ihnen zugestanden ist. Bei einer Kapazität von 13½ Millionen Tonnen produzieren sie 11,2 Millionen Tonnen. Trotzdem verlangen sie aus psychologischen Gründen eine Kapazität von 16 Millionen Tonnen. Alles, was ich sagen will ist dies: Lassen Sie sich nicht von Propaganda und Vorurteilen täuschen. Darum haben wir erklärt, wir würden bei einigen Werken die Demontage vorläufig einstellen, aber es gibt eine große Anzahl anderer Werke, die weiter abmontiert werden. Unter keinen Umständen werden wir bei Rüstungsfabriken und ähnlichen Werken nachgeben. Sobald die Verhandlungen über deutsche Fragen abgeschlossen sind, wird ein Weißbuch veröffentlicht werden.“

Bevin sprach sodann über die Verteidigung der Westeuropäischen Union und sagte: „Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, diese militärische Organisation allmählich in den Nordatlantischen Vertrag hineinzuarbeiten.“

Zum Nordatlantischen Vertrag erklärte er: „Eine unaufrichtige Lügenkampagne größten Umfangs ist eingeleitet worden, um den friedliebenden Völkern des atlantischen Raumes, die entschlossen sind, Angriffen Widerstand zu leisten, einzureden, sie seien Kriegshetzer. Kein Mensch, der selbst denken kann, kann den Nordatlantischen Vertrag als Angriffsinstrument betrachten. Ich weiß, daß defätistische Elemente in der Westeuropäischen Union versucht haben, den Nordatlantischen Vertrag in Zweifel zu ziehen. Aber das gilt nicht für die verantwortlichen Staatsmänner in Europa.“

Abschließend sagte Bevin: „Die beiden letzten Jahre waren schwer. Einmal sah es so aus, als wenn Frankreich und Italien zerfallen würden und als ob es schwierig sein würde, unsere Stellung in Deutschland zu halten. Der Brüsseler Vertrag über die Westeuropäische Union, die Solidarität Westeuropas und der Nordatlantische Vertrag setzten dem Angriff der Kräfte des Zerfalls ein Ende und stärkten nicht nur die Überzeugung, sondern auch die Anstrengungen von Millionen von Menschen auf der ganzen Welt.“

Der britische Schatzkanzler Sir Stafford Cripps gab am Donnerstag bekannt, daß die für Ende September festgestellte Aufwertsbewegung der Gold- und Dollar-Reserven Großbritanniens weiter anhält.

Schiffahrts-Abkommen unterzeichnet  
Deutschland wieder seefahrende Nation  
London (TP). Bevollmächtigte der britischen, der amerikanischen und der französischen Regierung unterzeichneten am Donner-

stag in London das Drei-Mächte-Abkommen über den deutschen Schiffsbau, durch welches — wie bereits berichtet — Deutschland unverzüglich ermächtigt werden soll, eine Handelsflotte für den Ozeanverkehr mit einer beschränkten Zahl schneller Frachtschiffe zu bauen.

Nach englischen Berichten stellt dieses Abkommen keinen bindenden Beschluß der drei westlichen Besatzungsmächte dar. Es handelt sich dabei vielmehr um eine Weisung an die Hohen Kommissare für Vorschläge, welche der deutschen Bundesregierung unterbreitet werden sollen.

Der zur Zeit in London weilende Hamburger Bürgermeister Brauer äußerte sich sehr erfreut über dieses Abkommen. Er sagte, die Bundesrepublik werde dadurch wieder in die Reihe der seefahrenden Nationen aufgenommen.

Einigung über deutschen Schiffsbau  
Zwei neue Vorschläge der Sachverständigen

London (TP). Der britisch-amerikanisch-französische Sachverständigenausschuß, der in London Besprechungen über den deutschen Schiffsbau führt, hat ein vollständiges Einvernehmen erzielt.

Am Mittwoch fand im Londoner Außenministerium die letzte Sitzung statt. Die von dem Ausschuss beschlossenen Empfehlungen werden jetzt den Hohen Kommissaren zugehen. Sie werden bei den Beratungen, die diese jetzt in Bonn mit Bundeskanzler Dr. Adenauer führen werden, zur Sprache kommen.

Der Sachverständigenausschuß wurde im April auf Grund des in Washington geschlos-

senen Dreimächteabkommens über den deutschen Schiffsbau ins Leben gerufen. Durch dieses Abkommen wurde Deutschland ermächtigt, Schiffe bis zu 7200 to und mit einer Höchstgeschwindigkeit von 12 Knoten zu bauen. Außerdem wurde beschlossen, Sachverständige der drei Mächte sollten einen Bericht darüber ausarbeiten, für welche Schiffstypen, die diese Höchstgrenze überschreiten, Deutschland die Baugenehmigung erhalten soll.

Aus gut unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß einige Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen den drei Mächten ergeben hatten, in der vorigen Woche auf der Dreimächte-Konferenz in Paris erörtert wurden. Danach wurde ohne weitere Schwierigkeiten eine Einigung erzielt. Bis zum Abschluß der Besprechungen zwischen den Hohen Kommissaren und Bundeskanzler Adenauer werden keine Einzelheiten veröffentlicht werden.

Gut unterrichtete Kreise erfahren jedoch, daß die Sachverständigen zwei neue Vorschläge gemacht haben:

1. Deutschland soll sofort der Bau bestimmter Schiffstypen über 7200 to gestattet werden und

2. beim Bau dieser größeren Schiffe soll Deutschland eine Gesamttonnage nicht überschreiten dürfen. Auf die Tonnage der einzelnen Schiffe soll es in diesem Rahmen nicht so genau ankommen.

In dem Abkommen von Washington war vorgesehen, daß Deutschland das Recht erhalten soll, bestimmte Muster von Tankern und anderen Frachtschiffen bis zu 400 000 to im Ausland anzukufen. Wie es scheint, haben jedoch die deutschen Behörden von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht

das Schaumburg-Palais dadurch bekannt, daß die Schwester des Kaisers im Jahre 1928 den russischen Abenteuer Alexander Zoubkow einen früheren Eintürzer, heiratete durch dessen Lebenswandel sie völlig ruiniert wurde. Schon ein Jahr nach der Hochzeit mußte das Palais einschließlich des kostbaren Kunstbesitzes und der Einrichtung zur Deckung der Schulden versteigert werden. Die Prinzessin starb völlig verarmt in einem Hotelzimmer eines Bonner Vorortes.

„Nauheimer Kreis“ tagt doch

Von unserem TP-Korrespondenten  
v.W. Bonn. Nach den Verhandlungen von Professor Ulrich Noack, einem der führenden Männer des „Nauheimer Kreises“ mit Ministerpräsident Altmeppen (Rheinland-Pfalz), wurde am Donnerstag nachmittags 16 Uhr das Verbot der Deutschland-Tagung des Nauheimer Kreises aufgehoben.

In Bonn beantragt

Von unserem TP-Korrespondenten  
v.W. Bonn. Die Bundestagsfraktion der WAV hat beantragt, die im Bundesgebiet durch Kriegseinwirkung und Bombenschäden Betroffenen von der Soforthilfe-Abgabe zu befreien. Ferner sollen diejenigen, die vom Staat bisher noch keine Entschädigung erhielten, aus den Beträgen der Soforthilfe unterstützt werden.

Eine maßgebliche Beteiligung der Frauen bei den neu zu errichtenden Bundesbehörden forderte die Deutsche Frauenring in einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Adenauer. In jedem Bundesministerium, so heißt es in dem Schreiben u.a., müßte mindestens eine Ministerialrätin tätig sein.

Der Vorstand der SPD forderte auf einer Tagung, alle Flüchtlinge aus der Ostzone im Bundesgebiet aufzunehmen. Die SPD-Bundestagsfraktion wurde beauftragt, einen entsprechenden Beschluß der Bundesregierung zu erwirken.

## Prag als zweites Rom?

Kominform plant ostkatholische Kirche — Neue Verhaftungen — Feldzug gegen Teufel Alkohol

Rom (epd). Die in Rom erscheinende katholische Zeitschrift „Civitas Cattolica“ veröffentlicht Einzelheiten über die angeblich von den kommunistischen Staaten geplante Gründung einer „östlichen katholischen Kirche“, deren Mittelpunkt Prag sein soll. Die Zeitschrift meint, die Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei sei „nur ein Kapitel in dem großen religiösen Programm des Kommunismus, das Anfang dieses Jahres in Karlsbad ausgearbeitet worden ist“. Die Tschechoslowakei könne nicht nur der neuen Kirche in Prag einen Mittelpunkt geben, sondern auch in der Person des abgefallenen katholischen Geistlichen Josef Plojbar, der jetzt Gesundheitsminister der kommunistischen tschechischen Regierung sei, einen Patriarchen.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß zu diesem auf weite Sicht abgestellten Plan des

## Kommt Schuman nach Bonn?

Von unserem TP-Korrespondenten

v.W. Bonn. Der Leiter der außenpolitischen Abteilung der Bundeskanzlei, Herbert Blankenhorn, dementierte am Donnerstag Presseberichte über eine angebliche Zusammenkunft zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem französischen Außenminister Schuman. Blankenhorn betonte, Dr. Adenauer habe keinerlei Schritte in dieser Richtung unternommen. Wie ein Sprecher des französischen Außenministeriums bekanntgab, ist jedoch ein baldiger Deutschlandbesuch des französischen Außenministers nicht ausgeschlossen.

## Der Arbeiter soll mitbestimmen

Eine Vertaubarung des Gewerkschaftsbundes

Düsseldorf (TP). Der deutsche Gewerkschaftsbund erwartet einer Vertaubarung zufolge vom Bundestag, daß so bald wie möglich ein Gesetz verabschiedet wird, welches die Mitbestimmung der Arbeiter in allen Körperschaften der Wirtschaft rechtlich festlegt. Die Gewerkschaften verlangen, daß sie an allen entsprechenden wirtschaftspolitischen Institutionen paritätisch beteiligt werden. Dies gelte besonders für die Industrie- und Handelskammern. In denen zwar die Arbeitgeber, nicht aber die Arbeitnehmer vertreten seien. Abschließend wird in der Erklärung betont, daß auch die Kirche die Ansprüche der Arbeitnehmer auf Mitbestimmung stärkstens unterstütze.

## Gemeinsame Berechnung der Besatzungskosten

Von unserem TP-Korrespondenten

v.W. Bonn. Bei der Erhebung von Besatzungskosten im Finanzjahr 1950/1951 soll künftig ein gemeinsames Berechnungssystem angewandt werden. Dies beschloss die drei Hohen Kommissare am Donnerstag auf dem Petersberg bei Bonn.

Einem Sachverständigen-Ausschuß, der sich schon seit längerer Zeit mit diesem Problem befaßt, wird hierüber in Kürze ein Bericht vorliegen. Nach Beendigung der Sitzung der Hohen Kommissare erklärte ein alliierter Sprecher, daß die Deutschen nunmehr die Möglichkeit haben werden, die Höhe und den Zweck der alliierten Besatzungskosten festzustellen.

Die Hohen Kommissare hatten sich mit Bundeskanzler Dr. Adenauer zu einer zweiten Besprechung über die Vereinbarungen der drei Außenminister in Paris zurückgezogen und entschieden, daß die Bundesrepublik an zwei internationalen Organisationen zugelassen werden soll. Sie beschlossen, dem Kanzler einen Einladungsbrief des „Internationalen Patent-Institutes“ zu übermitteln und ihm gleichzeitig mitzutellen, daß Deutschland diesem Gremium beitreten könne. Ferner wollen sie sich eine „mögliche Zulassung Deutschlands“ zur „Internationalen Prüfstelle für künftige Zollfragen“ überlegen; diese Einrichtung ist im Rahmen der ERP-Organisation mit dem Studium von solchen Problemen beauftragt, die sich aus dem Abschluß von Zollverträgen ergeben können.

Weiter haben die Hohen Kommissare untersucht, in welcher Form die kohleschaffende Industrie Subventionen zurückzahlen kann, die von den Ländern der britischen Zone 1946 an diese gezahlt wurden. Man erörtert, ob diese Schulden vom Bund, von den Ländern oder von der Industrie zurückerstattet werden sollen.

Ferner wurde von den Kommissaren die Aufhebung eines nationalsozialistischen Gesetzes beschlossen, demzufolge Luxemburgern durch Reichsgesetz die Staatsbürgerschaft zugesprochen worden war.

Das Donnerstag-Gespräch zwischen Adenauer und den Hohen Kommissaren dauerte länger als drei Stunden; nach der Unterredung begab sich der Bundeskanzler unmittelbar anschließend in seine Privatwohnung nach Rheindorf.

## Kominform zur Ausschaltung der katholischen Kirche in den Ländern des sowjetischen Einflußbereiches auch die Schaffung eines Netzes von Seminaren zur Ausbildung „falscher“ Priester gehöre, die unter der katholischen Geistlichkeit der Bevölkerung Verwirrung stiften sollen. Der Vatikanseher hat kürzlich berichtet, daß es in Polen bereits ein solches Seminar gebe, in dem 500 Kandidaten eine sorgfältige Ausbildung in der lateinischen Sprache, Philosophie, Theologie und marxistischer Theorie erhalten.

Nach Berichten aus Prag wurden dort erneut Beamte des tschechischen Außenministeriums verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten nach dem Eintreffen von Nachrichten, die besagen, daß den tschechoslowakischen Gesandtschaften und Missionen im Ausland durch die diplomatische Post des Außenministeriums Briefe zugesandt worden seien, die die Diplomaten zum Rücktritt und zur Nichtanerkennung der kommunistischen Regierung aufforderten. Es wird angenommen,

# Deutsch-französische Verständigung

Von unserem TP-Korrespondenten

A. R. Paris

Bundeskanzler Dr. Adenauer und andere Mitglieder der deutschen Bundesregierung haben in letzter Zeit mehrfach betont, daß ihrer Auffassung nach eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich die Basis zur Lösung der europäischen Probleme bieten würde. Das deutsche Volk sei bereit, für dieses Ziel die notwendigen Opfer zu bringen, da es die französischen Forderungen nach Sicherheitsgarantien — angesichts der Ereignisse der jüngsten Vergangenheit — für begründet halte.

Die verantwortlichen Staatsmänner der westdeutschen Bundesrepublik glauben um so schneller und besser zu einer deutsch-französischen Verständigung zu kommen, je mehr sich diese Einigung auf wirtschaftliche Realitäten stütze. Sie versuchen daher zunächst die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder durch den Abschluß eines neuen und erweiterten Handelsvertrages auszubauen, in dessen Rahmen der Wert des Güteraus-tausches auf etwa 250 Millionen Dollar in beiden Richtungen gesteigert werden soll. Wirtschaftsminister Dr. Erhard, der zur Führung von Vorbesprechungen kürzlich in Paris weilte, forderte für diese Wirtschaftsbeziehungen die Anerkennung der von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa getroffenen Entscheidungen über die Liberalisierung des intereuropäischen Handels. Er fand in diesem Bestreben die Unterstützung des französischen Finanz- und Wirtschaftsministers Maurice Petsche. Die eigentlichen deutsch-französischen Wirtschafts-verhandlungen dürften schon in wenigen Tagen ihren offiziellen Anfang nehmen, da die Bundesregierung in der Zwischenzeit von der Hohen Alliierten Kommission autorisiert wurde, direkte Wirtschaftsverhandlungen zu führen und Verträge abzuschließen.

Das Bestreben nach einer Neuordnung des deutsch-französischen Verhältnisses beschränkt sich auf deutscher Seite natürlich nicht auf die bevorstehenden Wirtschafts-verhandlungen. Man weiß es in Bonn genau, daß Anstrengungen notwendig sind, um zur Bereini-gung des deutsch-französischen Verhältnisses zu kommen. Das sind die Gründe, die Dr. Adenauer zu einer Reihe von Anregungen Anlaß gaben, die nun in Frankreich und in anderen Ländern ebenso eingehend wie in Deutschland diskutiert werden und die zweifelslos Gegenstand umfassender Diskussionen der Außenminister Acheson, Bevin und Schuman waren. Vorschläge der Art, wie sie Dr. Adenauer unterbreitete, sind stets geeignet, Auseinandersetzungen grundsätzlicher Natur hervorzurufen, denn sie stellen im Grunde genommen das Problem der Wirtschaftsform zur Debatte. Es konnte nicht ausbleiben, daß im Anschluß an die Anregung, französisches Kapital an deutschen Industrie-unternehmen zu beteiligen, die Frage gestellt wurde, woher dieses Kapital kommen solle.

Der derzeitige Zustand des französischen Kapitalmarktes und der Staatsfinanzen ge-stattet es keinesfalls, die notwendigen Gelder in Frankreich zu finden. Die hier vorhande-nen Mittel reichen nicht einmal zur Deckung der französischen Investitionsansprüche. Die Beschaffung der notwendigen Kapitalien auf dem amerikanischen Markt würde aber Befürchtungen politischer Natur hervorrufen, die nicht ohne weiteres überwunden werden können. Andererseits scheint in Frankreich in

weiten Kreisen nur wenig Neigung zu privat-kapitalistischen Experimenten innerhalb der Schwerindustrie zu bestehen, die seit jeher im Lande ein Machtfaktor war, den man nicht, ohne politische Gefahren hervorzurufen, stärken kann. Wer entsinnt sich nicht des Kampfes, der vor dem Kriege bereits unter dem Schlagwort: „Gegen die 200 Familien“ geführt wurde.

Man diskutiert in der letzten Zeit in allen politischen Kreisen Westeuropas die Frage der Zweckmäßigkeit einer europäischen Wirtschafts-Union. Der Gedanke, diese Union zu schaffen durch die Zusammenfassung der großen Industrie-Zentren der Ruhr, Saar, Lothringens und Belgien-Luxemburgs, unter Anerkennung der Rechte aller beteiligten Völker, unter Sicherung der wirtschaftlichen Interessen aller Staaten und der sozialen Anrechte der arbeitenden Bevölkerung dürfte mehr Aussicht haben, der deutsch-französischen Verständigung zu för-dern, als die Pläne der westdeutschen Bundes-regierung, die den Verdacht entstehen ließen, daß sie ihre Begründung zum Teil auch in dem Bestreben haben, auf dem Umwege über eine Beteiligung internationalen Kapitals, eine Sozialisierung zu verhindern, die von weiten Kreisen der öffentlichen Meinung gefordert wird.

Man beobachtet in Frankreich genau die Wirkungen, die die Anregungen Dr. Adenauers in Deutschland selbst hervorriefen und man fragt sich, ob es zweckmäßig ist, eine Verständigung zwischen beiden Völkern auf einem Wege zu suchen, der von einem sehr großen Teil der deutschen Bevölkerung abgelehnt wird. Die Verständigung der beiden Völker wird hier als eine Notwendigkeit betrachtet. Man möchte sie deshalb nicht durch Mittel kompromittieren, die sich verhängnis-voll für die Zukunft Europas auswirken könnten.

## Geleitschutz für Handelsschiffe

### Protest gegen nationalchinesische Übergriffe

London (TP). Großbritannien hat — gleich-zeitig mit den USA — die nationalchinesische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß Angriffe auf unbewaffnete britische Handels-schiffe unredelmäßige und unfreundliche Hand-lungen seien. Alle englischen Handelsschiffe in chinesischen Gewässern werden künftig einen Geleitschutz erhalten.

Weder Großbritannien noch die USA haben bisher einen Beschluß über die Anerkennung des kommunistischen Regimes in China ge-faßt. Außenminister Bevin erklärte, er stehe noch in Besprechungen mit anderen befreundeten Regierungen. Acheson sagte, die Frage könne nicht geprüft werden wegen der In-haltung des amerikanischen Generalkon-suls in Mukden durch die chinesischen Kom-munisten.

## Südwestdeutsche Nachrichten

### Frankfurter Bahnhofsdiebstähle gestützt

Karlsruhe (TP). Die große Strafkammer I verkündete das Urteil im dem Prozeß gegen 15 Beteiligte an den Diebstählen im Frankfurter Hauptbahnhof. Der vorbestrafte Artist Karl Brandenburger aus Hamburg erhielt wegen fort-gesetzten schweren Diebstahls 3 1/2 Jahre Gefängnis, die Mitangeklagten Gefängnisstrafen von 20 Tagen bis 10 Monaten; fünf weitere wurden freigesprochen. Der Vertreter Otto Riedel, der im Februar den Bahnpolizisten Otto Erb mit einer Eisenstange erschlagen hatte, verübte im Gefängnis Selbstmord.

### Arnold-Hörsaal eingeweiht

Karlsruhe (TP). Im wiederaufgebauten Elektrotechnischen Institut der Technischen Hochschule erhielt der große Hörsaal den Namen des Institutsgründers Prof. Engelbert Arnold, der hier von 1894 bis 1911 wirkte. Über sein Lebenswerk sprach der heutige Leiter, Prof. Dr. Stier.

### Verband landwirtschaftlicher Berufsschullehrer

Durlach (TP). Der „Verband landwirtschaftlicher Berufsschullehrer in Norden“ wurde bei einem Lehrgang in Augustenberg gegründet. Verbandsohmann ist Berufsschullehrer Glück (Langensteinbach), sein Stellvertreter V. Wohlfart (Wiesental), Geschäftsführer Berufsschul-lehrer Gauger (Malsch).

### Wohnungs- und Schulraumelend

Mannheim (TP). Aus einsturzgefährdeten Notbehäusern, Kellern und Bunkern müssen aus gesundheitlichen Gründen 150 Familien aus-quartiert werden, für die keine andere Unter-bringungsmöglichkeit besteht als Schulräume, so daß für diesen Zweck 150 Klassenzimmer freigemacht werden müssen Berücksichtigt sind dabei nicht einmal jene Familien, die noch in Kellern, Waschküchen, Stallungen, Flakstellun-gen und zerbrochenen Häusern wohnen und ebenso dringend ein menschenwürdiges Unter-kommen nötig hätten.

Die zur Zeit von der Besatzungsmacht be-schlagnahmen, aber leerstehenden 340 Wohn-räume werden demnach ihrer Bestimmung zugeführt.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich wies darauf hin, daß die jährlich fertiggestellten 1600 bis 2000 Wohnungen nicht ausreichen. Er forderte deshalb vor allem die Betriebe auf, mit Werk-siedlungen zu helfen. Mannheim stehe mit 20 Tuberkuloseerkrankungen auf 1000 Einwohnern an erster Stelle in Deutschland.

Es verbleiben nur noch 350 Schulräume für 14 000 Schulkinder. Auch wenn man den täg-lichen Unterricht in drei Abteilungen abhalte, komme man nicht zu den benötigten 3000 Schul-stunden. Eine Behebung der Raumnot sieht die Behörde in der Rückgewinnung der durch Be-

## VOM TAGE

**Nordbadens Bundestagsabgeordnete für Süd-weststaat.** Der unabhängige Bundestagsabgeordnete Nordbadens Richard Freudenberg-Weinheim, hat an Ministerpräsident Dr. Maier eine von sämtlichen im Landesbezirk Nord-baden gewählten Bundestags-Abgeordneten unterzeichnete Urkunde übergeben, in wel-cher diese sich für die unverzügliche Bildung des Südweststaates erklären. Die Urkunde ist von 5 CDU-, 4 SPD- und 3 FDP-Abgeord-neten unterzeichnet. (dp)

**Hessen wünscht Grenskorrekturen.** Der hes-sische Ministerpräsident Stock teilte mit, daß Hessen in Kürze kleinere Grenzänderungen zwischen Hessen und Württemberg-Baden be-antragen werde. (TP)

**Die „Welt der Arbeit“.** Der deutsche Ge-werkschaftsbund beabsichtigt, ab 1. Januar eine Wochenzeitschrift „Welt der Arbeit“ herauszugeben. (TP)

**Künftig: Mönchen-Gladbach.** Die Stadt Mün-chen-Gladbach beabsichtigt, ihren Namen wie-der nach der alten Schreibweise Mönchen-Glad-bach umzulndern, um Verwechslungen mit München zu vermeiden. (TP)

**Neue Streikwelle in Italien.** In Italien ist eine neue Streikwelle ausgebrochen. Die Ar-beiter verlangen höhere Löhne und Schutzbe-stimmungen gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit. (TP)

**Papst Pius empfing US-Politiker.** Papst Pius XII. hat den aus sieben Mitgliedern bestehen-den US-Senatsausschuß für bewaffnete Streit-kräfte in einer Privataudienz empfangen. (TP)

**Truman will vermitteln.** Präsident Truman hat sich erneut bereit erklärt, im amerikani-schen Bergarbeiterstreik zu vermitteln. Er will vor allem verhindern, daß die 375 000 Berge-leute unter Führung von John Lewis am 1. Dezember erneut in den Streik treten. (TP)

**US-Finanzminister in Tokio.** Der amerikani-sche Finanzminister John Snyder traf auf dem Luftwege in Tokio ein. Er wurde auf dem Flugplatz von General McArthur begrüßt. (TP)

**Indonesien erhält US-Kredite.** Das ameri-kanische Amt für Auslandshilfe wird Indone-sien eine Zuwendung von 37 1/2 Millionen Dollar machen und ihm außerdem eine An-leihe von 2 1/2 Millionen Dollar gewähren. (TP)

## Wien ist optimistisch

### Günstige Aussichten für den Staatsvertrag?

Wien (TP). Die österreichische Regierung äußerte sich optimistisch über den baldigen Abschluß eines Staatsvertrages. Der poli-tische Vertreter Österreichs in Moskau, Dr. Norbert Bischof, habe erklärt, er hätte von dem sowjet. Außenminister Wyschinski gute Nachrichten erhalten. Wyschinski sei der Ansicht, daß die Schwierigkeiten zwischen der Sowjetunion und den Westmächten über den österreichischen Staatsvertrag bald behoben werden. Bischof hält sich zur Zeit in New York auf, um den Sonderbeauftragten der vier Großmächte bei den Vertragsverhandlungen behilflich zu sein.

örden und Firmen zweckentfremdeten etwa 250 Schulräume.

### Zeichen der Not

Mannheim (TP). Nachdem sich gestern ein 72 Jahre alter Rentner durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen hatte, ist die Zahl derartiger Selbstmorde innerhalb 14 Tagen auf 7 angestiegen, zwei weitere hatten sich er-hängt. Innerhalb dieser Zeit wurden außerdem noch 7 Selbstmordversuche ohne Erfolg un-ternommen.

### Gegen die Vergewaltigung

Freiburg (TP). In einer Verfügung wendet sich das erbischliche Ordinariat gegen die Vergewaltigung, die von Pfarrgemeinden durch entsprechende Veranstaltungen gefördert wird. Sie würden auch nicht durch Zuwendung des Reinertrags an wohltätige Zwecke gerecht-fertigt.

### SPD weiter für Südweststaat

Freiburg (TP). Der Parteiausschuß der SPD Südbaden trat erneut für die Schaffung eines Südweststaates ein. In einer Entscheidung wurde festgelegt, daß nach demokratischen Grundsätzen das einzelne Parteimitglied die Freiheit der Entscheidung habe, aber nicht im Namen der Partei in südweststaatsfeindlichen Organisationen auftreten dürfe.

### Wohnungsbau versöhnt Konfessionen

Neustadt a. d. H. (TP). Bei der Gründung der Siedlervereinigung „Neues Volk“ sprachen sich die Geistlichen beider Konfessionen für die Zusammenarbeit der Kirchen bei diesem neuen Werk der Nächstenliebe aus. Dem Woh-nungsbau wurde der Vorrang vor kirchlichen Bauten und Anschaffungen zuerkannt. Bei den Siedlungen wird die Selbsthilfe entscheidend sein.

### Pfälzische Friseure tagten

Neustadt a. d. H. (TP). Auf der Fachtagung der pfälzischen Friseure teilte Dr. Gölter von der Handwerkskammer Pfalz mit, daß den Handwerkern, die sich ohne Meisterprüfung selbständig gemacht haben, zur Auflage ge-macht wird, den großen Befähigungsnachweis nachzuholen. Die Bildung eines einheitlichen Landesverbands für Rheinland-Pfalz wird abgelehnt, weil die pfälzischen Besonderheiten be-rücksichtigt werden müssen. Präsident Vulpes vom Zentralverband (Köln) forderte stärkere politische Vertretung für das Handwerk.

Beim Leistungsfriseurien wurde Edmund Layer (Ludwigshafen-Oggersheim) Pfalzmeister.

### Verwaltungsreform für Rheinland-Pfalz

Speyer (TP). Zur Verwaltungsreform in Rheinland-Pfalz wurde eine Sechserkommission gebildet, die ihre erste Sitzung hier abhielt.

nen, daß diese Briefe eine Rolle spielen, als die tschechoslowakische Wiedergutmachungs-kommission in der britischen Zone Deutsch-lands um Asylgewährung aus politischen Gründen nachsuchte.

Die tschechoslowakische Regierung hat neuerdings einen — wie es wörtlich heißt — „Feldzug ohne Gnade gegen den Teufel Alko-hol“ angekündigt, da der Alkohol ein Feind des Fünfjahresplanes sei. Mit der Führung dieses Kampfes wurde das Ministerium für Information und Aufklärung beauftragt.

## Truman nach Persien eingeladen

### Staatsempfang zu Ehren des Schahs

Washington (TP). Anlässlich eines Staatsempfanges zu Ehren des zur Zeit in den Vereinigten Staaten weilenden Schahs von Persien unterstrich Präsident Truman die gute Zusammenarbeit Frans mit den Alli-ierten während der Kriegszeit. Der Schah lud Präsident Truman zu einem Gegenbesuch ein. Während seines vierwöchigen Besuches wird der persische Gast auch mit Außenminister Acheson und Vertretern des US-Verteidigungsministeriums konferieren. Wie weiter erläutert, wünscht Persien eine amerikani-sche Anleihe zur Finanzierung seines 7-Jah-resplanes zur Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Persien braucht wirtschaftliche Hilfe wegen der großen Ar-mut der Bevölkerung und militärische Hilfe wegen der strategischen Lage des Landes als Nachbar der Sowjetunion.

## Bidault: Mut und Ruhe

### Deutschland soll mitarbeiten

Paris (TP). Der französische Ministerprä-sident Bidault befürwortete am Mittwoch vor der hiesigen anglo-amerikanischen Presse-vereinigung die Aufnahme der Bundesrepubli-k in die europäische Völkerfamilie. Er sagte, die Westmächte müßten der Bundesrepublik erlauben, am Wiederaufbau Europas voll und ganz mitzuarbeiten. Man dürfe nie vergessen, daß Deutschland ein Teil Europas sei. Die Bundesrepublik müsse in die europäische Völ-kerfamilie zurückgeführt werden. Europa könne nicht innerhalb der geographischen Grenzen, sondern nur innerhalb der Grenzen der Freiheit wieder aufgebaut werden. Bi-dault bezeichnete den Frieden als das einzige Ziel der französischen Politik. Frankreich habe seine Chancen noch nicht verspielt. Was das französische Volk und darüber hinaus der ganze Westen brauche, sei Mut und Ruhe.

Der nichtkommunistische französische Ge-werkschaftsbund Forces Ouvrières for-derte seine Mitglieder auf, am 23. November einen 24-stündigen Streik zu veranlas-sen. Der Beschluß wurde nach einer Unter-redung mit dem französischen Ministerprä-sidenten Bidault gefaßt. Der Gewerkschafts-verband ist unzufrieden mit dem Angebot der Regierung an die untersten Klassen der Ar-beiterschaft. Er fordert eine Monatszulage von 3000frs für alle Arbeiter zum Ausgleich für die gestiegenen Lebenskosten.

## Frau Scholtz-Klinck Hauptschuldige

M.K. Tübingen. Die Spruchkammer Tü-bingen stufte am Donnerstag die ehemalige Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klinck als Hauptschuldige ein. Als Sühne-maßnahmen wurden 18 Monate Internierungs-haft und Einziehung des Vermögens bis auf 3000 DM verfügt. Die Internierungshaft gilt jedoch durch die 18 Monate Gefängnis als ver-büßt, die das französische Mittlere Militärge-richt Reutlingen über sie verhängte. Auch die Einziehung des Vermögens ist illusorisch, da Frau Scholtz-Klinck keins mehr besitzt.

Das Spruchkammerverfahren gegen ihren Ehemann SS-Obergruppenführer Heiß-meyer wird voraussichtlich in einigen We-chen ebenfalls in Tübingen durchgeführt.

## Der Bund ist zuständig

### Bundes- oder Landes-Bußtag — Regierungs-Maßnahmen vor dem Landtag

D.P. Stuttgart. Die Landtagsdebatte am Donnerstag erbrachte keine besonderen poli-tischen Überraschungen, dafür aber einige De-batten von symptomatischer Bedeutung. Auf die Anfrage des Abgeordneten Pflüger (SPD), warum man über den Ausgang der Gerichtsverfahren gegen den Leiter der Wein-Abteilung beim Landwirtschaftsministerium, Dr. K r ä m e r, nichts erfahren habe, teilte der Vertreter des Justizministeriums mit, Dr. Krämer sei trotz deutscher Gegenvorstellun-gen mit seiner Behauptung bei der Militär-regierung durchgedrungen, er sei „Jugoslawe“ und unterstehe daher nicht der deutschen Ge-richtsbarkeit. Der Fall hätte aber dem Mil-itärgericht überwiesen werden müssen, doch habe man in dieser Angelegenheit nichts mehr in Erfahrung bringen können.

Die erste Debatte entzündete sich an der Anfrage der KPD-Fraktion, mit welchem Recht die Regierung die Bestimmungen des vom Landtag beschlossenen Gesetzes über Lohnzahlungspflicht am Buß- und Bettag teilweise außer Kraft gesetzt habe. Sowohl von der CDU als auch der SPD wurde gleich-falls beanstandet, daß die Regierung in die-sem Falle anscheinend ein Gesetz in sein Ge-genteil verkehrt habe. Das Gesetz bestimme den Buß- und Bettag ausdrücklich als lohn-zahlungspflichtigen Feiertag. Klarheit in län-geren Debatten brachte erst Ministerpräsident Dr. Maier, in dem er die Vorgeschichte dieses Feiertages darlegte. Es habe seit jeher in Württemberg den „Evangelischen Landes-Bußtag“ im März gegeben. Unter den Nationa-sozialisten sei der für das ganze Reich ver-bindliche „Buß- und Bettag“ im November eingeführt worden. Nach dem Zusammen-bruch sei die Evangelische Landeskirche Würt-tembergs wieder zu ihrem alten Landes-Buß-tag im März zurückgekehrt. In dem von der KPD-Fraktion herangezogenen Gesetz sei aus-schließlich von diesem „Landes-Bußtag“ die Rede, nicht vom „Buß- und Bettag“. Die Regierung fühle sich daher nur an den gesetzlich als Feiertag verankerten Bußtag im März ge-

binden. Der Antrag wurde schließlich dem Rechtsausschuß des Landtags zur Klärung über-wiesen.

Eine weitere Debatte ergab sich aus der zweiten Beratung eines Gesetzes über die Kraftlos-Erklärung von Hypotheken-Grundschulden- und Rentenschulden-Briefen in den Fällen, in denen die Original-Unterlagen nicht mehr beigebracht werden können. Wie der Vertreter des Justizministeriums bekann-tgab, nahm auf diesem Gebiet die Bundesge-setzgebung die gesetzliche Regelung für sich in Anspruch. Der Entwurf des Landesgesetzes müsse daher zurückgezogen werden. Die Er-örterungen gingen um die Frage, ob ein Be-scheid des Bundes-Justizministers, in diesem oder in anderen Fällen die gesetzliche Initia-tive zu übernehmen, bereits eine endgültige Entscheidung darstelle. Nachdem Ministerprä-sident Maier erklärt hatte, „wer nach Bonn blickt, muß sich darüber klar sein, daß die Länder nicht nur ein, sondern mehrere Stock-werke tief gefallen sind“, wurde auch dieser Antrag dem Rechtsausschuß zur Prüfung über-wiesen.

Das gleiche Schicksal — Überweisung in diesem Fall an den Steuer-Ausschuß — erlebte auch ein KPD-Antrag, die Besteuerungs-grenze der Soforthilfe-Abgabe von 3 000 auf 10 000 DM zu erhöhen. Dem wurde von seiten des Finanzministeriums entgegengehalten, eine derartige Einengung des Kreises der Ab-gabepflichtigen würde ein so erhebliches Ab-sinken des Steueraufkommens auf dem So-forthilfegesetz bedeuten und für den Lasten-ausgleich nur noch so geringe Mittel übrig lassen, daß das Gesetz dadurch nahezu illu-sorisch bliebe.

Längere Debatten gab es auch um Ein- und Ausgemündungen verschiedener kleiner Gemeinden von jeweils 400—600 Ein-wohnern. Die Erörterungen waren mehr ein Spiegel örtlicher parteipolitischer Ausein-anderetzungen als Ausdruck sachlicher Erwä-gungen.

Eine Reihe von Anträgen mußte vertagt werden, da die für die Beantwortung zustän-digen Vertreter der Ministerien nicht anwe-send waren.

Aus der Stadt Ettlingen

Vom Herbst zum Winter

Mit feurigen Fanfaren kam der Herbst ins Land gezogen. Weithin leuchteten seine Flammenzeichen aus bunten Waldern und verglühten langsam. Warum lieben wir den Herbst so? Der Frühling ist ein schnell flüchtender Rausch, auch die lauten Sommerfreuden sind allzu bald vorbei, aber der Herbst währt lang.

Er beginnt mit froher Erntezeit, die in der Sichelhenke, ihren Hochtage erreicht oder wenn die Glocken die Weinlese eröffnen. Später, wenn draußen auf den Äckern nur noch Kartoffeln, Kraut und Rüben stehen, dann schenkt uns der Herbst sein frohes Farbenspiel, das leise in den Advent hinein verklingt.

Einmal kommt er, der erste Reif, und bricht die letzten Rosen, säumt mit seinen Spitzen das härtere Laub der Buchen. Dann schneikelt man sich in die Ofenecke und freut sich der Spenden des Herbstes.

Melancholische Leute sehen im Herbst nur das Vergehen. Gewiß, es ist ein Zur-Ruhe-Gehen der Natur, ein Schlaf bis zum Wiedererwachen, ein notwendiges Erholen. Wir aber leben mit dem Reichtum der Freude. Deshalb erfreuen wir uns des Herbstes mit seinen beständigen Tagen, des Advents mit seinen verlockenden Wintersportfreuden.

Ja, der Schnee ist schon längst nicht mehr das „Leichentuch der Natur“, wie ihn ein empfindsamer Dichter über Schwermut nannte, sondern der Tummelplatz der Jugend und der Jungbarn der Älteren. Je dichter der Schnee um so besser, je weißer, desto schöner. R. T.

Selbstverwaltungsschule Württemberg-Baden

Der 2. Lehrgang der neuen Selbstverwaltungsschule für Gemeinde- und Kreisräte beginnt am Montag, 21. Nov. Der Verkehrsverein bittet die Quartiergeber, die Zimmer für diesen Tag zu räumen. Die 35 Stadt- und Landkreis werden wieder je einen Vertreter entsenden.

Pakete an Ettlinger Kriegsgefangene

Alle Familien, die noch Kriegsgefangene draußen haben, werden gebeten, die neuesten Anschriften beim Einwohnermeldeamt anzugeben. Aus Spenden, die herzlich willkommen sind, soll jeder Ettlinger Kriegsgefangene ein Weihnachtspaket erhalten, das vor allem die besonders entbehrten praktischen Dinge sowie Rauchwaren und Süßigkeiten enthält.

Heimkehrer-Ausschuß Ettlingen

Bei der Aktion für Weihnachtspakete wirken heimgekehrte Kriegsgefangene beratend mit. Da noch zahlreiche andere Fragen im Interesse der Heimkehrer zu behandeln sind, ist auch in Ettlingen die Bildung eines Heimkehrerausschusses geplant, der die zurückgekehrten Kriegsgefangenen bei den Behörden und in der Öffentlichkeit vertritt.

Volksbücherei geheizt

Die Stadtverwaltung hat es ermöglicht, daß der Ausleiher- und Leseraum der Volksbücherei im 3. Stock des Schlosssüdflügels Samstag nachmittag geheizt wird. Die Leser können daher wie im Sommer an den Tischen Platz nehmen und die Bücher durchblättern, ehe sie eine Wahl treffen. Da die Volksbücherei Ettlingen von allen Lesern mitverwaltet wird, sind alle Bücher wie daheim greifbar. Dabei wird natürlich vorausgesetzt, daß jeder Benutzer zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Vollständigkeit gewissenhaft beiträgt. Der Bestand hat bereits über 1000 Bände erreicht.

Schönheiten im Federkleid

Heute vormittag haben die auswärtigen Preisrichter bei der großen Geflügel-Ausstellung ihres Amtes gewaltet. Am Samstag und Sonntag haben alle Freunde der Kleintierzucht in Ettlingen und den benachbarten Albgaorten die günstige Gelegenheit, zahlreiche Tiere der verschiedensten Rassen von Hühnern, Tauben usw. zu bewundern. Wie in früheren Jahren ist wieder ein reichhaltiger Glückshafen mit lebenden Tieren (Geflügel, Hasen), Gebrauchsgegenständen und allerlei Überraschungen aufgebaut. Die Ausstellungshalle im Schloß hat eine stärkere Beleuchtung und sonstige Verbesserungen erhalten, so daß sich den Besuchern ein imponantes Bild darbieten wird.

Sonntags-Rückfahrkarten zum Totensonntag

Zur Erleichterung des Besuches der Gräber werden auf Empfehlung des Bundesverkehrsministeriums am Totensonntag, dem 20. November, Sonntags-Rückfahrkarten mit tarifmäßiger Geltungsdauer nach allen Bahnhöfen der Bundesbahn einschließlich der französischen Zone ausgegeben. v. W.

Fahrtpreismäßigung für Flüchtlinge

Wie schon bekanntgegeben wurde, erhalten Flüchtlinge Fahrpreismäßigung. Flüchtlinge, die eine Reise unternehmen wollen, wenden sich an das Fürsorgeamt, wo ihnen die erforderliche Bescheinigung ausgehändigt wird.

Ein neuer Trick

Am nächsten Dienstag wird sich das amerikanische Gericht mit den beiden Ausländern befassen, die Montag früh auf der Straße nach Bruchhausen mit einem neuen Trick einen Lastzug zum Halten brachten. Sie schwankten nämlich so sehr hin und her, daß der Wagen nicht vorbeifahren konnte und anhalten mußte. Dann wurden die anscheinend Betrunkene plötzlich handgreiflich, rückten das Messer und schlugen auf den mit ihnen verhandelnden Fahrer ein.

Gastspiel des Badischen Staatstheaters

Matzerath dirigiert die Bohème. — Kunstabend sollten besser besucht werden!

In unserer kühlen und sachlichen Zeit kapituliert man widerstandslos vor der Rührseligkeit — im vollen und besten Sinne — dieser Oper des Meisters Puccini, des erfolgreichsten Opernkomponisten schlechthin.

Mit ebenso sicherer Bühnenroutine wie die hochdramatische „Tosca“ verarbeitet er diesen schlichten Stoff aus der Pariser „Bohème“, dem (ursprünglich nach den „böhmischen Musikanten“ benannten) Künstlerviertel im Quartier latin. Gerne läßt man sich umrauschen von dieser sinnfrohen Musik, dieser berückenden und vollkommenen Verschmelzung der Singstimmen mit dem Orchester. Mag man Puccini auch als melodischen und harmonischen Manieristen ablehnen, so muß man doch seine meisterliche Orchesterbehandlung ebenso bewundern wie die zarte und schwellende Melodik seiner Arien.

Ettlingen hat mit dem Gastspiel des Bad. Staatstheaters unter seinem Generalmusikdirektor Matzerath eine erstarrige Aufführung der Bohème erlebt, aus deren Gesamtrahmen die beiden Hauptdarsteller Rudolf und Mimi (Schroeder und Wolf-Ramponi) stimmlich wie darstellerisch herausragten; doch gebührt allen Künstlern und Verantwortlichen gleich herzliche und uneingeschränkte Anerkennung.

Man darf den Tatbestand nicht unterschätzen: hatten wir in früheren Jahren je den Vorzug gehabt, solche Veranstaltungen

hier zu genießen? (bei aller Wertschätzung des früheren Gebotenen!) Wenn sich die leidenden Männer im Ettlinger Kulturleben die denkbar größte Mühe geben, für die Bevölkerung wertvollste Aufführungen zu ermöglichen, so darf man mit Verlaub vielleicht doch mahnen: haltet euch nicht nur diese besonderen Abende, sondern auch ein paar Mark frei für die Kunst, die in ihrem Fortbestand so schwer gefährdet ist. Eine Filmvorführung verpaßt zu haben ist immerhin kein gleichbedeutender Verlust wie eine Aufführung des Staatstheaters oder ein Gastspiel eines bedeutenden Solisten versäumt zu haben. Hier ist der direkte Kontakt mit dem Künstler, der als Interpret — sei er Sänger, Geiger oder Pianist — hochwertige Kunst vermittelt. Soll das deutsche Volk (Betonung auf Volk!) seinen guten Ruf als kunstliebendes Volk einbüßen, oder wollen wir bewußt und dankbar die edle Kost entgegennehmen, wann immer man sie uns bietet?

Und dies noch nebenbei: das Finanzgenie unserer Stadtverwaltung wird in absehbarer Zeit auch unser Stadthalle zu Leibe rücken und sie in einen Musentempel verzaubern! Verdienen wir uns diese verlockende Zukunft durch williges Zutreten in die jetzige dürftige Kunststätte, damit wir dann wie Elisabeth im Tannhäuser begeistert anstimmen können: „dich, teure Halle, grüß ich wieder!“ —

Bereins-Nachrichten

IDAD

(Interessengemeinschaft der ausgewiesenen Deutschen) Ortsgruppe Ettlingen. Jahreshauptversammlung am Samstag, den 26. Nov., 19 Uhr im Gasth. z. „Engel“.

Das seit Monaten in Karlsruhe bestehende Auslieferungslager Frotz beabsichtigt, in Zukunft auch in Ettlingen Verkaufsstelle einzuführen um auch die hiesigen Vertriebenen in den Genuß billiger Artikel des täglichen Bedarfs zu bringen. Einzelheiten werden noch näher bekanntgemacht.

Sportnachrichten der EZ

Öffentlicher Fußball-Regelabend

Kreisschiedsrichterobmann Waldemar Müller-Karlsruhe referiert über die Absichts-Regel

Sonntag für Sonntag stehen die Pfeifenmänner als Unparteiische im Brennpunkt der gigantischen Fußballkämpfe und in den Tausenden von Fußballkämpfern der unteren und Jugendmannschaften. Woher nehmen diese Männer ihre Regelkenntnisse? Einmal sind es die praktischen Lehrgänge und andererseits der theoretische Unterricht in Regelabenden. Einen solchen Regelabend führt die Untergruppe Albtal am kommenden Samstag abend 19.30 Uhr im Saale des Gasthauses zum „Hirsch“ in Ettlingen durch. Als Referent des Abends spricht Kreisschiedsrichterobmann Waldemar Müller-Karlsruhe über Regel 6 „Absicht“. Es dürfte wohl keiner mehr dazu berufen sein über diesen heiklen Punkt zu referieren, ist doch Waldemar Müller ein Experte auf dem Gebiete der Regelauslegungen, ganz besonders durch seine jahrelangen praktischen Erfahrungen als Reichsschiedsrichter.

Wenn wir an die in letzter Zeit überhandnehmenden Ausschreitungen auf den Spielfeldern denken, die ihren tieferen Grund größtenteils in der Regelkenntnis der Spieler und Zuschauer haben, ist der Gedanke der Schiedsrichteruntergruppe Albtal, den kommenden Regelabend für alle aktiven und passiven Fußballer, sowie für sonntäg-

lichen Zuschauer, öffentlich durchzuführen, nur zu begrüßen. Es ist für die Fußballanhänger unserer Ettlinger Vereine — für die Fußballfreunde aus dem Albtal — eine Fahrtgelegenheit mit der Albtalbahn — bestimmt ein interessanter Abend. Mögen recht viele der Einladung Folge leisten. Regelkenntnis vermittelt erst die rechte Freude an den Spielen und hilft mit die Ruhe und Disziplin auf den Sportplätzen zu bewahren.

Spessart. Zur feierlichen Einleitung der Kirche wurden 2 Fußballspiele auf unserem Platze ausgetragen. Es spielte zuerst Spessarts Jugend gegen Jugend Busenbach. Ergebnis 6:1. Interessant und ulkig war manchmal das Treffen des Mieter- und Bauvereins A.H. gegen eine Spessarter A.H. Das schöne von echtem Sportkameradschaftsgeist getragene Spiel endigte 1:1.

Kleine Viertakt- in Führung

Die kleinen Viertakt-Fox-Motoren, die in der letzten Meldung des Monats September 47,1% der gesamten NSU-Motorradproduktion ausmachten, konnten im Laufe des Monats Oktober die Zweitaktmaschinen zum ersten Male leicht überflügeln. Von 2362 Motorrädern insgesamt entfielen 1340 = 56,7% auf UPV-Fox-Maschinen. Im übrigen wurden 1890 Motorfahräder Quick und 13140 Fahrräder gebaut.

Freie Bahn für die Ettlinger Skiläufer

Abfahrtsbahnen im Grindegebiet werden gerodet

Bei der Versammlung des Ski-Clubs Ettlingen im „Engel“ am Mittwoch, 16. Nov., gab der 1. Vorsitzende Hermann Mal die Überraschung bekannt, die für Sonntag, den 21. Nov., vorbereitet worden ist. Der Ski-Verband Schwarzwald hat nämlich alle Vereine aufgerufen, für die dringend erforderliche Vorbereitung der Skihänge bei der Unterstmatz und beim Hundseck Pflichtarbeit zu leisten. Auch im letzten Jahr sind wieder zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen, die nun durch den Ausbau vermieden werden können. Die Baumstümpfe sind teilweise noch zu entfernen und alle Hindernisse zu beseitigen. Nahezu vollständig haben sich die Ettlinger Skiläufer bereit erklärt, am Sonntag gemeinsam diesen Dienst zu leisten. Um 7 Uhr 30 wird ein Omnibus am „Erbsprinz“ abfahren, um die Freiwilligen ins Skiparadies zu bringen — diesmal noch nicht mit den Brettern, sondern erst zur Rodungsarbeit. Dabei sind natürlich auch alle die Skisportler willkommen, die noch nicht dem Klub angehören, aber diese idealen Hänge zu benutzen denken, die jetzt auf das Doppelte verbreitert werden. Nach der gemeinsamen Arbeit in der Schwarzwaldhöhe wird ein gemütliches Beisammensein stattfinden.

Dank der guten Sportkameradschaft, die im wiedergegründeten Ski-Club Ettlingen lebendig ist, kann den Mitgliedern schon in diesem Winter allerlei geboten werden. Die verbilligten Omnibusfahrten sind bereits gesichert. Durch die Gruppeneinteilung ist auch Anfängern die Möglichkeit geboten, diese Ausflüge mitzumachen. Selbstverständlich sind auch die Skisportler der anderen Orte unseres Albgaues willkommen. Eine Juniorengruppe aus Malsch hat sich bereits angemeldet und mit Herr Albt wird gute Nachbarschaft gepflegt werden. Die ehemaligen Mitglieder zögern z.T. noch,

Das mag manchmal daran liegen, daß die Ausrüstung fehlt und erst wieder beschafft werden muß. Da aber jetzt wieder die Möglichkeit besteht, ins Hochgebirge zu gehen, wird sich gewiß mancher Skifreund wieder ein Paar Bretter zulegen und in unserem herrlichen Schwarzwald allmählich auf die noch höheren Regionen vorbereiten. Im Ski-Club wird man dafür immer guten Anstoß finden. Der Vorsitzende gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Rudi Speck, der vor kurzem aus der Gefangenschaft heimgekehrt ist, an diesem Clubabend teilnahm.

Der deutsche Skisport hat auch schon manche Auslandsverbindungen wieder angeknüpft. Obwohl praktisch noch keine Auslandsfahrten beim Internationalen Ski-Verband (FIS) möglich sind, können doch die Beziehungen zur Schweiz und Frankreich vereinsmäßig wieder aufgenommen werden. Hier besteht eine besonders dankenswerte Aufgabe für den Skiverband Schwarzwald, der hoffentlich bald wieder ganz Baden umfassen wird. Die Zeitschrift „Ski-Bob-Eis“ sei all denen empfohlen, die sich für die Sportkameradschaft im eigenen Land und über die Grenzen interessieren. Die Geschäftsstelle des Ski-Clubs Ettlingen im Sporhaus Bender steht allen Skisportlern in der Stadt und aus der Umgebung zur Verfügung.

Der Fußball am Wochenende

Oberligen wieder mit kompletten Runden. Am Totensonntag, an dem sämtliche Spiele im stillen Gedenken an die Toten eine Minute unterbrochen werden, haben die führenden Mannschaften zumeist schwere Auswärtspleiten vor sich. Aus diesem Grunde ist es nicht von der Hand zu weisen, daß sich allenthalben das Bild ändert.

Vom Tierschutz-Verein Ettlingen

Kalender, Zeitschrift, Aushängekästen. — Ausdehnung auf die Landorte

Eine Mitgliederversammlung des Tierschutz-Vereins ist keine beiläufige Vereinsmeherei, war doch selbst ein Graf von Zeppelin langjähriger Leiter des Tierschutzvereins Stuttgart. Er prägte u.a. die Worte: „Tierschutz treiben heißt für die kulturelle Erziehung des Volkes Nützlich zu tun.“ — In diesem Sinne ist auch der deutsche Tierschutzkalender aufzunehmen, der in den nächsten Tagen in allen unseren Schulen zur Verteilung kommt, der sicherlich freudig aufgenommen und belehrend für unsere Jugend wirken wird. — Dem Tag des deutschen Tierschutzgesetzes, den 24. Nov. 1933, werden wir durch die Zeitung ein besonderes Gedenken widmen. — Die Frage des neuen Tierheims, das im Schlachthaus entstehen soll, nimmt bestimmtere Formen an. Wir werden darüber eingehend berichten. — Auf unsere Aushängekästen — 1. am Gasth. z. „Nagel“, 2. Ecke Leopoldstraße-Klostergasse und 3. in der Kronenstraße, Haus Herrn — sei im besonderen hingewiesen. Sie werden der Beachtung empfohlen. — Daß Tierquälerei bestraft werden, haben wir aus einem Bericht einer Verhandlung beim Amtsgericht vernommen. Hier könnte die Mithilfe des Tierschutzes in der Beurteilung des Straffalles, wie dies anderwärts und in Großstädten der Fall ist, vielleicht angebracht sein?

Sobald die Verhältnisse des Tierschutzvereins neu fundiert festliegen, wird die Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht vorgenommen. — Die Mitglieder werden gebeten, die schöne Tierzeitschrift „Du und das Tier“ möglichst in viele Hände von Tierfreunden und -Liebhabern weiterzugeben. — Die Generalversammlung ist für Mitte Januar 1950 vorgesehen, bei der vielleicht weiterer aufschlußreicher Bericht in der Tierschutzfrage unserer Stadt gegeben werden kann. Daß Tierschutz aber auch auf die Landorte unseres Albgaues hinausgetragen und dort entfaltet gehört, sei mit einer der Aufgaben, die wir uns zum Ziel gemacht haben. H.S.

Aus dem Albgau

Meldung aus Schielberg

Schielberg. Dieser Tage konnte wieder ein von privater Seite erstelltes Wohnhaus bezogen werden. — Ihren 79. Geburtstag feierte die Altrentnerin Anna Axtmann Wwe. bei bester Gesundheit. Ebenfalls den 79. Geburtstag feierte der langjährige Fleischbeschauer der Gemeinde, Altrentner Karl Ludwig Kunz, in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren! — Der Blindenverein führte eine Haussammlung durch.

Auch in unserer Gemeinde wurde die Kirchweih festlich begangen. In beiden Lokalen spielte flotte Musik zum Tanz auf. Bei friedensmäßiger Bewirtung herrschte bei den Kirchweihgästen frohe Stimmung. In Frauenalb im „König von Preußen“ und in der „Bergschmiede“ war ebenfalls Kirchweihanz.

Nachrichten aus Speffart

Speffart. Am Samstag abend von 1/7 bis 1/8 Uhr ertönte zum ersten Mal das Geläute der neuen Glocken zusammen mit der alten im Turm verbliebenen Glocke. Alles blieb stehen und lauschte ergriffen und ehrfurchtsvoll dem imposanten Geläute. Zum Gedächtnis der seit 1942 gefallenen und verstorbenen Einwohner erklang das Geläute nochmals am Sonntag mittag von 12 bis 1/1 Uhr.

Die Speffarter Kirche brachte trotz schlechten Wetters einen enormen Zustrom von Fremden in unser Dorf. Der allerorts bekannte gute Ruf der Speffarter Gaststätten und die Gastfreundschaft der Einwohner sorgten dafür. Wer laufen konnte war auf den Beinen und wer nicht gehen konnte, schaute durchs Fenster dem Treiben der Kirwegesellschaft zu. Es waren auch wieder richtige Kirwebuben da, die Leben ins Dorf brachten und so die Tradition neu belebten.

Geburtstage. Am 17. Nov. wurde Andreas Müller, Kirchstraße 3, 75 Jahre und Ulrich Wilhelm, Hauptstraße 48, 73 Jahre alt. Beide Geburtstagskinder wurden aus der Heimat vertrieben. Ihnen unsere besten Wünsche!

Wetterbericht

Wetterlage: Der Druck ist über dem Festland bereits wieder im Fallen, so daß die atlantischen Störungen ganz allmählich wieder auf unser Gebiet übergreifen werden.

Vorhersage für Nordwürttemberg und Nordbaden: Am Freitag Morgen vielfach Nebel oder Hochnebel, tagsüber aufgelockerte Bewölkung, später — vor allem auch am Samstag — von Westen her wieder Zufuhr nilderer Luftmassen mit Bewölkung und etwas Regen. Temperaturen allmählich wieder langsam ansteigend bis etwa gegen 7 Grad.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): —2°.

Zürcher Notenfreiverkehrskurse

Table with 3 columns: City, 17.11., 18.11.
New York (1 Dollar) 4.33 4.33
London (1 Pfund) 10.60 10.60
Paris (100 ffr.) 1.13 1.14
Bonn (100 DM) 67.— 67.50
Brüssel (100 belg. ffr.) 8.65 8.70
Wien (100 Schilling) 14.— 13.75

Berlin, 17. Nov. Wechselstuben-Umrechnungskurs: 1 DM (West) 6.10 — 6.30 (Ost).

**Kirchen-Anzeigen**

**Ganz-Jahres-Kirche**  
 24. Sonntag nach Pfingsten (20. November 1949)  
 Samstag nachm. von 4-7 Uhr und abends 8 Uhr Beichtgelegenheit für die männl. und weibl. Pfarrjugend. Abends 9 Uhr Rosenkranz.  
 Sonntag 1/2 7 Uhr Beichtgelegenheit  
 7 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst für die

männl. und weibl. Pfarrjugend mit Ansprache und Generalkommunion  
 1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt und hl. Kommunion  
 1/10 Uhr Predigt und Amt mit Austeilung der hl. Kommunion  
 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt  
 1/12 Uhr Christenlehre für die Mädchen nachm. 2 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft vor ausgesetztem Allerheiligsten

1/3 Uhr kirchliche Monatsversammlung der marianischen Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Andacht in der Muttergotteskapelle  
 3 Uhr kirchl. Monatsversammlung des III. Ordens mit Vortrag und Andacht in der Franziskuskapelle.  
 Heute ist nach allen Gottesdiensten Kollekte für die Erzbischöflichen Kinderheime.  
 Siedlung: 9 Uhr Singmesse mit Predigt.

Ettlinger Schweinemarkt vom 16. November  
 Zufuhr: 36 Läufer, 20 Ferkel. Verkauf: 28 Läufer (Preis 60-80 DM), 11 Ferkel (Preis 35-47 DM).

**ETTLINGER ZEITUNG**  
 Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau  
 Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen  
 Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf.  
 Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

**Hermann Hauck**  
 Ettlingen - Telefon 76  
 Lebensmittel - Feinkost  
 Fische  
 Wieder eingetroffen:  
 Citronat  
 Mandeln süße Bari  
 Haselnüsse  
 Backgewürze, rein g-mahlen  
 Lebkuchengewürz  
 Cardamomen  
 Zimt und Nelken, gemahlen  
 Hirschhornsalz in Glasröhrchen und lose  
 Backoblaten, Backwachs  
 Streuzucker, farbig  
 Pottasche

**Geliebte**  
 und begehrte Frauen sind meistens schlank, denn Schönheit ist der Grundzug der schönen Erscheinung. Zur Korpulenz Neigende gebrauchen darum »Frauenzaubere«, die silbernen Sulfidkohlensäure-Dragees.  
 Drogerie Schliep, Badenertorstr. 7.  
 Drogerie Chemnitz, Leopoldstr. 7.  
 Drogerie Ruf, Marktplatz 3.

**Polizeiliche An- u. Abmeldeformulare**  
 Buchdruckerei A. Graf

*Wir sind umgezogen*



**RADIO BECKER**  
 in den neuen Räumen  
 ...noch leistungsfähiger!

DAS FACHGESCHAFT FÜR RADIO UND ELEKTROGERÄTE  
**ETTLINGEN bei der Post**  
 TELEFON 518  
 REPARATURWERKSTÄTTE

**Eröffnung am Samstag, den 19. November 1949**

**Wer?**  
 Verstopfung, Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitigen und den inneren Menschen gründlich reinigen will, der nehme das Heilwasser, das man sich selbst bereitet aus  
**Dr. Schieffers Stoffwechsellösung**  
 Glas 1.40, Doppelpackung 2.20 DM  
 Erh. in Apotheken und Drogerien  
 Erhältlich  
**Badenia-Drogerie**  
 Rudolf Chemnitz, Leopoldstr. 7

**Hermann Hauck**  
 Ettlingen - Telefon 76  
 Reine  
**Schlachtgewürze**  
 in Packungen und lose  
 Pfeffer, Majoran, Piment, Korianter, Muskatnüsse, ganz und gemahlen.  
 Blutwurstgewürz } mit  
 Leberwurstgewürz } reinen  
 Schwartenmag.-Gew. } Gew.  
 in Packungen ausreichend für eine Schlachtung.  
 Wurstgarn-Salpeter.  
 Günstige Einkaufsquelle für Wiederverkäufer u. Metzger  
 Eigene Gewürzmühle.

zeigt bis einschl. Mittwoch  
**»Kleine Melodie aus Wien«**  
 mit Paul Hörbiger - Maria Andorgast - Fritz Imhoff  
 Eine musikalische Komödie mit Niveau, unbeschwerter, lebenswüdrig u. gemühtoll mit Musik von Robert Stolz  
**Beginn:** Wochentags 18.00 20.00 Uhr  
 Samstag 17.00 19.15 21.30 Uhr  
 Sonntag 14.00 16.00 18.00 20.00 Uhr

Morgen ab 19.30 Uhr  
**TANZ**  
 im  
**Gasthaus „zum Reichsadler“**

**Der Rassegeflügelzuchtverein Ettlingen**  
 hält am Samstag, den 19. November 1949, von 10 Uhr bis 18 Uhr und Sonntag, den 20. November 1949, von 9 Uhr bis 18 Uhr  
 in der Markthalle Ettlingen seine diesjährige  
**Groß-Geflügelausstellung**  
 ab, wozu der Verein die gesamte Einwohnerschaft von Ettlingen und Umgebung herzlich einladet. Bruteierbestellungen werden während der Ausstellung entgegengenommen.  
 Den Besuchern der Ausstellung stehen zur Verlosung zahlreiche lebende Tiere (Geflügel und Hasen) sowie Gebrauchsgegenstände und sonstige Überraschungen im Glückshafen bereit.  
 Die Ausstellungsleitung.

**Wissen Sie**  
 daß es wieder KINESSA-Holzbaum in Frischholzqualität gibt? Pflegen Sie Ihre Holzböden damit - sie werden wie Parkett! Schönheit, Deckkraft und außerordentliche Haltbarkeit sind die besonderen Eigenschaften von  
**KINESSA**  
 HOLZBALSAM  
 Hartwachs-Qualität  
 Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz  
 Langsteinbach Drog. K.H. Brockschmidt  
 Maich: Otto Schäuble

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß von Inseraten mit „Angebot“ keine Auskünfte gegeben werden. Anfragen sind daher zwecklos.  
**ZU VERKAUFEN**  
**Weißer Rüben**  
 zum Preis von 2.- DM pro 50 kg bei Selbstabholung kauft in größeren Mengen gegen Barzahlung Karl Geiger, Kuhardt (Pfalz).

Das Frische! auf den Tisch... **Milei** in die Köchel Beutel nur 18 Pf.

**STADT.BEKANNTMACHUNGEN**  
**Öffentliche Zahlungsaufforderung**  
 Folgende Gemeindeforderungen sind zur Zahlung fällig gewesen:  
 1. Grundsteuer, das 3. Viertel für das Rechnungsjahr 1949, gemäß zugestelltem Steuerbescheid, am 15. November 1949;  
 2. Gewerbesteuer, Vorauszahlung für das 4. Kalendervierteljahr 1949, gemäß dem vom Finanzamt erteilten Bescheid, am 15. November 1949;  
 3. Getränkesteuer, nach den Vorschriften der städt. Steuerordnung bis einschl. Monat Oktober 1949;  
 4. Schulgeld für den Besuch des Realgymnasiums für das Schuljahr 1949/50, zwei Zehntel der Jahresschuld, am 15. November 1949;  
 5. Miete für die städt. Wohnungen bis einschl. Oktober 1949;  
 6. Pachtzinsen für Äcker, Wiesen und Gärten per Martini 1949.  
 An sämtliche Zahlungspflichtige ergeht hiermit die Aufforderung zur Entrichtung der Schuldbeträge innerhalb 8 Tagen. Persönliche Mahnung der einzelnen Schuldner erfolgt nicht, sondern die Aufforderung gilt als öffentliche Mahnung im Sinne der Betreibungsordnung. Bei Zielüberschreitung kommt hinsichtlich der Steuern der gesetzliche Säumniszuschlag mit 2 vom Hundert des rückständigen Steuerbetrags für den ersten angefangenen Monat vom Fälligkeitstage ab gerechnet und 1 vom Hundert des rückständigen Steuerbetrags für jeden weiteren angefangenen Monat in Ansatz; außerdem wird gegen die säumigen Schuldner das Zwangsvollstreckungsverfahren in ihr Vermögen durchgeführt.  
 Zur Zahlung der Pachtzinsen ist unter allen Umständen die letztjährige Empfangsbescheinigung vorzulegen, andernfalls eine besondere Schreibgebühr zur Erhebung kommt.  
 Ettlingen, den 18. November 1949.  
 Die Stadtkasse.

**Sonder-Angebot**

Kinderkleider	herriet, lg. Arm, bis 55 lg., je nach Größe	6 <sup>90</sup>	6 <sup>25</sup>	5 <sup>60</sup>
Kinder-Trägerröcke	je nach Größe	7 <sup>50</sup>	6 <sup>50</sup>	
Kinder-Wollkleider	langer Arm, bis 100 lg., je nach Größe	12 <sup>50</sup>	11 <sup>50</sup>	10 <sup>50</sup>
Knaben-Hosen	gestrickt, für 6 bis 12 Jahr	6 <sup>50</sup>	5 <sup>50</sup>	
Knaben-Anzüge	Sportform, gestrickt	19 <sup>50</sup>	17 <sup>50</sup>	

**A. STREIT**

**Amtsgericht Ettlingen**  
 HR A 133. Neueintragung vom 10. November 1949. Walter Leonhardt, Fabrikation technischer u. elektrotechnischer Erzeugnisse, Geschäftsführer; Walter Leonhardt, Kaufmann in Ettlingen.

**Danksagung**  
 Allen denen, die meine liebe Frau, unsere gute Mutter auf ihrem letzten Gang begleitet und mit Kranz- und Blumenspenden geehrt haben, sagen wir auf diesem Wege recht herzlichen Dank.  
**Familie Friedrich Weißinger**  
 Ettlingen-Spinnerel, den 18. November 1949.

**VERSCHIEDENES**  
**Eierkunden**  
 werden noch einige angenommen. Geflügelfarm Hoser, Schießplatz b. Ettlingen, a. St. Johann.  
**Airedale-Terrier-Hündin**  
 5 Mon. alt, Stammh. Eltern beide R-Siegerblutlinie, umständlich. Zu verk. Zu erfr. unt. 4107 l.d.E.Z.  
**Motorrad „Triumph“**  
 350 ccm, zu verk. Rausch, Karl-Friedrich-Strasse 13, Telefon 532.  
**Küchenherd**  
 schwarz, zu verkauf. Ettlingen, Lauergerasse 11.

**Wohnungstausch**  
 Biete schöne 3-Zimmerwohnung in Ettlingen zum Tausch gegen 4-Zimmerwohnung. Angebote unter Nr. 4109 an die E.Z.

**Der Kenner lobt, der Zweifler probt:**  
**BADENIA-PUTZOEL**  
 das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachste Böden jeder Art. Ohne Wasser, Seife und Späne anwendbar.  
**Badenia-Drogerie**  
 Rudolf Chemnitz, Telef. 290

**Anzeigen** haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitg.

**Vorteilhaftes Angebot!**

Sultaninen	100 g	-.24
Echler Tee	10 g Beutel	-.50
Mettwurst	in End-u. ca. 100 g, Stück	-.65
Holl. Konfitüre	sortiert Glas 43	1.55
Burrweiler	48er weiß	1.95
Dürkheimer	48er rot, Rheingf. 1/2, Fl. Inh.	2.65
Wermutwein	Do. tech. 1/2, Fl. Inh.	3.45
Weinbrand	versucht 1/2, Fl. Inh.	7.90

Solange Vorrat  
**DEANNKUCH**

# DIE FRAU

## Hallo - - Sie haben was vergessen!

### Nicht blind drauf losnähen

Eine eigene Nähmaschine ist ein kostbarer Besitz. Doch sollte man sich, wenn man etwas zu nähen hat, nicht einfach an die Maschine setzen und anfangen, sonst ergeht es Ihnen wie mir vor einigen Tagen, als ihr eisiges „Ra-ta-ta“ plötzlich mit einem anklagenden „es - geht - nicht - mehr“ zu Ende ging.

Meine Nähmaschine streikte zu Recht, denn so, wie ein Mensch Nahrung oder ein Auto Benzin braucht, fordert eine jede Maschine Öl, damit sie laufen kann. — Also hab ich schnell ein Ölkännchen geholt und einen weichen Lappen. Es ist wichtig, vor dem Ölen allen Staub sorgfältig wegzuputzen, denn wenn sich Staub mit dem Öl verbindet, gibt es eine Stockung, die die ganze Sache über verschlimmert. Schauen Sie sich Ihre Maschine einmal an, überall sind kleine Löcher, in welche das Öl geträufelt werden muß. Ebenso überlegen wir uns, welche Stellen und Gelenke an der Nähmaschine besonderen Reibungen ausgesetzt sind und schmieren auch diese ein wenig mit Öl. Sorgfältig putzt man dann die Maschine wieder ab, damit auf keinen Fall Ölflecke auf das rumsitzt zu nähende Wäschestück geraten. Am besten näht man auf einem alten Lappen so lange hin und her, bis alles ausgetretene Öl aufgesogen ist.

Doch nicht immer ist es fehlendes Öl, warum unsere Nähmaschine nicht läuft. Fadenreste und Staubteilchen setzen sich gerne unter der Stichplatte fest. Wir schrauben auch diese ab und entfernen alles, was der Nadel im Wege ist.

Sollte sich eines Tages der Lederriemen gewellt haben, dann müssen wir ihn verkürzen. Hierzu nehmen wir den Riemen ab, und schneiden ca. 1. höchstens aber 1½ cm ab. Mit einer glühenden Nadel bringen wir ein neues Loch im Riemen an, fügen ihn wieder zusammen und montieren ihn auf.

So, nun könnte es eigentlich losgehen — doch halt! Überlegen Sie, ob Nadel und Nähgarn die richtige Stärke haben. Die Größe der Nadel soll der Stärke des Fadens entsprechen, ebenso wie der Faden der Dicke des Stoffes angepaßt sein soll. Eine zu grobe Nadel hinterläßt leicht sichtbare Löcher im Gewebe, wodurch Naht und Stepperei unschön erscheinen. Ein starker Faden wird schnell faserig, wenn das Nadelöhr zu fein ist. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß die Nadel ganz gerade ist, ein glattes Ohr und eine scharfe Spitze hat. Selbst eine nur zu leicht verbogene Nadel läßt Striche aus, ein scharfkantiges Nadelöhr zerfasernt den Faden und eine stumpfe Spitze beschädigt das Gewebe. Daher also: nicht blind drauf losnähen, sondern sich erst vergewissern, daß alle diese Voraussetzungen erfüllt sind.

### Gründung eines Kinderhotels

Die sich immer schwieriger gestaltende Hausangestelltenfrage veranlaßte die schwedisch-finnische Gesellschaft „Rettet die Kinder“, ein „Kinderhotel“ zu eröffnen, in dem Kinder bis zu 15 Jahren Aufnahme finden sollen.

Dieses „Kinderhotel“ soll den Müttern aus der Verlegenheit helfen, wenn sie sich infolge Krankheit oder Abwesenheit nicht um ihre Kinder kümmern können. Denn die weiblichen Arbeitskräfte, die sich im Haushalt betätigen wollen, wandern in der Überzahl nach Schweden ab, wo ihnen neben einem eigenen Zimmer, dem strikt eingehaltenen Acht-Stunden-Tag und einem freien Tag in jeder Woche Monatslöhne von 200—300 Kronen gewährt werden.

### Alte Liebe zu Afrika

Acht Dominikanerinnen aus dem Missionshaus „St. Josef“ in Neustadt am Main sind nach Südafrika gegangen. Damit haben sich innerhalb eines Jahres insgesamt 21 Schwestern in die afrikanischen Missionen begeben, darunter M. Gabriele, die 35 Jahre in Südafrika gewirkt hat und mit 65 Jahren wieder dorthin zurückkehrt.

### Seltene Ehelcheidungen

Ein junger Schweizer aus Ballstall kam in spanische Dienste, hielt sich gut und erwarb sich einiges Vermögen. Als es ihm aber zu wohl war, dachte er: Will ich oder will ich nicht? — Endlich wollte er, nahm eine hübsche wohlhabende Spanierin zur Frau und machte damit seinen guten Tagen ein Ende. — Denn in den spanischen Haushalten ist die Frau der Herr, ein guter Freund der Mann, und der Mann ist die Magd.

Als nun das arme Blut der Sklaverei und Drangsalierung bald müde war, fing er an, als wenn er nichts damit meinte und rühmte ihr das fröhliche Leben in der Schweiz, und die goldenen Berge darin, er meinte die Schneeberge in Sonneglast jenseits des Clus; und wie man lustig nach Einsiedeln wallfahren könne, und schön beten in Sesseln am Grab des heiligen Bruders Niklas von der Flüe, und was für ein großes Vermögen er daheim besitze, aber es werde ihm nichts vererbelt aus dem Land. Da wässerte endlich der Spanierin der Mund nach dem schönen Land und Gut, und es war ihr Recht, ihr Vermögen zu Geld zu machen und mit ihm zu ziehen in seine goldene Heimat. Also zog sie miteinander über das große Pyrenäische Gebirge bis an den Grenzstein, der das Reich Hispania von Frankreich schneidet, sie mit dem Geld auf einem Esel, er nebenher zu Fuß. Als sie aber vorüber an dem Grenzstein waren, sagte er: „Frau, wenn's dir recht ist, bis hierher haben wir 's spanisch mittein-

Wohl hundertmal am Tag rufen Verkäufer in den verschiedensten Läden diese Worte vergedlichen Kunden nach. „Richtig! Wie kann man nur so zerstreut sein“, denkt man bei sich selbst und schwört im Stillen einen heiligen Eid, nun aber endgültig aufzupassen. Über die Geschichten vom „zerstreuten Herrn Professor“ haben wir immer wieder herzlich gelacht — aber sind wir nicht eben selbst schon wieder so ein „zerstreuter Professor“ gewesen?

— — — Wo habe ich denn nur meinen Schlüssel gelassen? — „Wo ist bloß wieder meine Brille?“ — „Das Geld für die Milch hatte ich doch extra an einer bestimmten Stelle bereitgelegt — aber welche Stelle war es nur?“ — Man räumt vieles an einen „bestimmten Platz“, braucht man aber das Gesuchte dann, so fällt einem dieser eigens ausgesuchte Platz bestimmt nicht mehr ein. Unschuldig blinkt uns dann eines schönen Tages z. B. das Fieberthermometer aus der Wäscheschublade entgegen. Und wie haben wir es gesucht, als das Kind krank war! Nun entsinnen wir uns auch, es in einem eiligen Augenblick dorthin gelegt zu haben mit dem festen Vorsatz, es wieder an Ort und Stelle zu bringen, sobald etwas mehr Zeit sein würde. Doch es blieb beim Vorsatz. Mit etwas mehr Sorgfalt und Entschlossenheit aber hätten wir uns Unannehmlichkeiten und Zeitverlust erspart. —

Nicht immer können wir uns damit trösten, daß es noch einmal gut gegangen ist. Die Handschuhe, die wir nachts am Liegen gelassen hatten, sind uns dieses Mal von ehrlichen Menschen aufbewahrt und zurückgegeben worden. Aber, wie wird es in Zukunft sein? Und außerdem, was haben wir nicht schon alles durch Nachlässigkeit eingebüßt? Warnungstafeln, Verbotsschilder — sie erzählen ihre eigenen Geschichten: „Achtung! Nicht berühren!“ —

### Eierpflanzen - was macht man eigentlich damit?

Seit einigen Wochen wird in den Gemüseläden eine fremdländische Gemüseart angeboten, vielleicht haben Sie sie auch, wußten aber nicht, was es ist und was man damit macht. Gemeint sind die Eierpflanzen mit ihrer meist dunkelviolett, wie poliert aussehenden Schale. Man kann sie auf vielerlei Weise zubereiten und welche Hausfrau empfindet nicht ab und zu eine kleine Abwechslung im Küchenzettel dankbar, wenn ihr bei ihrem morgendlichen Stoßseufzer: „Was koche ich heute?“ nichts weiter einfallen will, als alle die Gerichte, die gestern und vorgestern schon einmal gekocht wurden? Vielleicht versuchen Sie es einmal! Hier einige Rezepte:

**Eierpflanzen-Eintopf:** 1 große Eierpflanze, 6 mittelgroße Zwiebeln, 1 grüne Paprika-Frucht, 80 g Butter, Fett oder Öl, 6 Tomaten, Salz und Pfeffer.

Die in feine Scheiben und Streifen geschnittene Eierpflanze, Zwiebeln und Paprikaschote werden in heißem Fett angebräunt. Dann legt man das angebräunte Gemüse abwechselnd mit den in Scheiben geschnittenen Tomaten in eine gutgefettete Auflaufform. Jede Lage wird mit Pfeffer und Salz bestreut und bei mäßiger Hitze etwa 40 Minuten in der Bratöhre gebacken.

**Eierpflanzen, gefüllt:** 3 mittelgroße Eierpflanzen, 200 g rohen, unpolierten Reis oder Haferflocken, 375 g rohes Hackfleisch, 1 Teelöffel Salz, 1 Messerspitze Zimt, 1 kleine geriebene Zwiebel, 80 g Fett, 6 mittelgroße, feste Tomaten, Salz und Pfeffer.

Die Eierpflanzen werden der Länge nach halbiert und das Innere mit einem Esslöffel herausgenommen. Die ausgehöhlten Wände sollen etwa 1½ cm dick sein. Dann mengt man Fleisch, Reis oder Haferflocken und Gewürze gut durch und füllt die Früchte halb, damit Reis oder Haferflocken genügend Raum zum Quellen haben, legt die Hälften aufein-

ander getrieben, von jetzt an treiben wir's deutsch. Bist du von Madrid bis an den Markstein geritten und ich bin dir zu Fuß nachgetrabt, den langen Berg hinauf, so reit ich jetzt von hier weg bis gen Ballstall, Kanton Solothurn, und das-Fußgehen ist an Dir.“ Als sie darüber sich ungebärdig stellte und schimpfte und drohte und nicht von dem Tierlein herunter wollte; „Frau das verstehst du doch nicht“, sagte er, „und ich nehme dir's nicht übel“, sondern hieb an dem Weg einen tüchtigen Stecken ab und las ihr damit ein langes Kapitel aus dem Ballstaller Ehe- und Männerrecht vor, und als sie alles wohl verstanden hatte, fragte er sie: „Willst du jetzt mit, welche Hexe, und gut tun, oder willst du wieder hin, wo du hergekommen bist!“, Da sagte sie schluchzend: „wo ich hergekommen bin!“, und das war ihm auch das liebste. Also, teilte mit ihr der ehrliche Schweizer das Vermögen und sie trennten sich voneinander an diesem Grenzstein weiblicher Rechte, wie einmal ein bekanntes Büchlein in der Welt geheißt hat, und jedes zog wieder in seine Heimat. „Deinen Landsmann“, sagte er, „auf dem du hergeritten bist, kannst du auch mitnehmen.“

Merke: Im Reich Hispania machen's die Weiber zu arg, aber in Ballstall doch auch manchmal die Männer. Ein Mann soll seine Frau nie schlagen, sonst verunehrt er sich selber. Denn ihr seid ein Leib.

(Johann Peter Hebel)

„Achtung! Hüten Sie sich vor Taschendieben.“ — Überall begegnet uns dieses Wörtchen „Achtung“. Aber sehen wir es auch wirklich? Oder besser noch, befolgen wir es auch? Nehmen wir uns wirklich in acht? Oder muß man immer erst Lehrgeld zahlen in Form der liegengelassenen Handschuhe oder des stebengelassenen Schirmes; denn nicht immer ist einer da, der hinterher ruft: „Hallo, Sie haben was vergessen!“

Sie haben auch was vergessen, wenn Sie z. B. Dinge auf den Gehsteig werfen, durch die jemand, der auf seinem Weg nicht acht gibt, ausrutscht. Wir sind bestürzt, wenn wir zu spät erkennen, was wir angerichtet haben. Das hindert uns aber nicht, das nächste Mal, wenn die Unachtsamkeit anderer uns selbst trifft, empört zu sein.

Gewiß, es gibt für jeden von uns Tage, an denen wir äußerlich und innerlich nicht mit unserer Umgebung und den Dingen zurecht kommen. Man fühlt sich nicht wohl, ist nervös und gibt daher nicht acht, was um einen herum vor sich geht. Persönliche Sorgen nehmen uns so gefangen, daß wir alles andere darüber vergessen. Oder wir träumen am helllichten Tag — und sollten uns doch so weit in der Gewalt haben, es auf gegebene Zeit zu verschieben. Denn: für alle diese Unachtsamkeiten mag es eine Erklärung geben — eine Entschuldigung sind sie nicht. Es wäre ratsamer, mit seinen Gedanken dort zu sein, wo sie der Augenblick erfordert, und es wäre klüger, die Dinge vorher zu bedenken und an Tagen, an denen man schon von vornherein das Gefühl hat, mit dem linken Fuß aufgestanden zu sein, mit besonderer Sorgfalt und Bedachtsamkeit energisch gegen die Plagegeister Unachtsamkeit und Vergesslichkeit anzukämpfen. —ugl-

### Treue üben ...

Was du wirklich besitzt, das wurde dir geschenkt.

Treue üben ist Tugend, Treue erfahren ist Glück.

Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden was wir erleben macht unser Schicksal aus.

(Ebner-Eschenbach)

Die Liebe ist nie zärtlicher, uneigennütziger, als während der Abwesenheit des Gegenstandes.

Solange ein Weib liebt, liebt sie in einem fort — ein Mann hat darzwischen zu tun.

(Jean Paul)

### Schein und Sein

Mein Kind, es sind allhier die Dinge, Gleichviel, ob große, ob geringe, Im wesentlichen so verpackt, daß man sie nicht wie Nüsse knackt.

Wie wolltest Du Dich unterwinden, Kurzweg die Menschen zu ergründen. Du kennst sie nur von außenwärts. Du siehst die Weste nicht das Herz.

(Wilhelm Busch)

Zin Glück, wie wir's uns in der Jugend träumen. Gibt es im Leben kaum. Du eben bist das höchste Glück: Du Übersäumen, Du goldner Jugendtraum.

Es gibt uralte Bäume, voll Wunden und Narben. Über und über mit Blüten beschnitten, Und Menschen, denen alle Freuden starben, Und doch sind ihre Seelen voll Heiterkeit.

(Frida Schanz)

### Kinderfüße müßen paffen

Nur zu oft machen Eltern beim Schuheinkauf den Fehler, zuerst das Aussehen des Schuhs, dann ihre Brieftasche und zuletzt erst den Fuß des Kindes in Betracht zu ziehen. Sie vergessen auch, daß ein Schuh oft früher ausgewachsen als abgetragen ist. Die Kleinen leiden infolgedessen oft an eingewachsenen Nägeln, Hühneraugen, Ballenentzündungen, beginnendem Senkfuß und anderen Deformationen, die ihrerseits wieder die Ursache für schlechte Körperhaltung und leichte Ermüdung sind.

Im allgemeinen ändert sich die Schuhgröße bei Kleinkindern alle paar Wochen, bei größeren alle paar Monate und bei Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren ungefähr jedes halbe Jahr. Schulkinder müssen besonders gutpassendes Schuhwerk besitzen, da sie im Tag einige Kilometer zurücklegen.

Bei einem Schuheinkauf sollten sieben Grundregeln beachtet werden:

1. Ein dem Fuß vollkommen angepaßter Leisten;
2. Eine feste, wohlgeformte Hinterkappe, um die Ferse gerade zu halten;
3. Eine biegsame Zehenpartie aus Box calf, die so weich sein muß, daß man fühlen kann, wo die Zehen enden;
4. Ein Stoffutter über den Zehen, das tagsüber alle Feuchtigkeit aufzieht und während der Nacht wieder völlig trocknet;
5. Eine biegsame innere und äußere Leder-sole, um den Schuh in Form zu halten und die Zehen frei spielen zu lassen.
6. Ein Gummilabsatz zur Dämpfung der Erschütterung auf dem Straßenpflaster;
7. Festigkeit unter der Ferse, unter der Fußwölbung und über dem Rist, wo die Schuhbänder geknüpft werden, genügend Spielraum für die Fußspitzen, endlich 2¼ cm Spielraum für das Wachsen des Fußes.

Zu jedem Schuheinkauf soll man sich viel Zeit nehmen. Dann muß man sich zunächst davon überzeugen, daß die Socken des Kindes die richtige Länge haben und alle Zehen gerade und bequem nebeneinander liegen. Ferner muß darauf geachtet werden, daß das Kind, wenn der Verkäufer Maß nimmt, fest auf beiden Füßen steht. — Schließlich noch eins: Die gewählten Schuhe sollten immer an beiden Füßen anprobiert werden.

### Sie müßen sich anstrengen

Nach einem statistischen Bericht der staatlichen Universität von Washington wird festgestellt, daß doppelt so viel Männer wie Frauen studieren — aber sie müssen sich anstrengen, um nicht von den Studentinnen überundet zu werden. Die Studentinnen weisen im Durchschnitt bessere Noten auf und sogar als Ehefrauen macht sich ihr fördernder Einfluß geltend; denn verheiratete Studenten leisten wesentlich mehr als die Junggesellen. Diese Tatsache läßt sich vielleicht damit erklären, daß den Eltern leichter ein plausibler Grund für eine schlechte Note aufgeschwatzt werden kann als einer gestrenge Ehefrau. Dasselbe gilt auch für die verheiratete Studentin, die ebenfalls besser arbeitet als ihre unverheiratete Kollegin.

Außerdem geht der Bericht gegen das Vorurteil an, daß der Frühling sich negativ auf geistige Tätigkeit auswirkt. Ganz im Gegenteil — die Noten in dieser Jahreszeit sind besser als in anderen Semestern.

Eltern, ermahnt Eure Kinder zur Straßendisziplin!

# DIE ERZÄHLUNG

HERBERT KURZBACH:

## Brief an den Traum

Ob die Nacht jemals werde ein Ende nehmen, wollte er wissen, als der Arzt wieder aus dem Zimmer gegangen war, er rief es, und die Angst zitterte in seiner Stimme. Er hatte am Gebälge gestanden, ein Student in seinen Ferien, in freiwilliger Arbeit zuzupacken, wo seine Hand geduldet und gebraucht würde im notvollen Anfang nach dem Kriege, und vielleicht war es doch ein Mißgriff dieser Hand gewesen, der den Azetylenkessel explodieren ließ, daß er dann nichts mehr sah mit seinen Augen, auch als die Schmerzen aus seinem Gesicht wichen.

Er wolle nicht mit einer milden Lüge beruhigt werden, rief er laut, und sie, die Schwester Erika, möchte es doch zugeben, daß man ihn hier mit einem falschen Mitleid pflege und sich bemühe, ihn allmählich tragfähig zu machen für das Elend, das unabänderlich.

Aber die Schwester Erika legte sanft ihre Hand auf sein dunkles Haar, das der weiße Verband noch freigab, sie zog nicht die andere Hand zurück, die er ergriffen hatte und die er drückte und umklammerte. „Sie werden wieder sehen können, genau wie früher“, flüsterte sie ihm zu, „ich lüge so wenig wie meine Hand, oder glauben Sie der auch nicht?“

In solchem Augenblick, wenn seinem Leben so warmer Zuspruch gereicht wurde, kam immer eine Stille über seine bange Ungeduld, der Glaube beunruhigte wieder seinen Atem und legte ihm die Hände, die unruhigen, still auf die Decke. Er wendete den verbundenen Kopf andächtig gegen die Höhe, woher ihm die tröstlichen Worte in seine Nacht gekommen waren und wo er die Augen der Schwester vermutete in einem wohl milden Angesicht.

Schon bald schrieb er nicht mehr gegen die ewige Finsternis auf, die ihm mit Mull und Jod um die Augen gebunden war, und öffnete sich seiner inneren Welt, in der das Vergangene wie neu geboren und mit einer Deutlichkeit umging, als habe sich ihm ein neuer Blick zugeeignet. Er schritt nicht nur durch die Hörsäle der Universität und blätterte in den lieben alten Büchern seines Studiums, er durchlief auch die fürchterlichen Stunden der Kaserne und die noch schrecklicheren des Krieges, und er traf viele der Gestalten wieder, die ihm in solchem Wirbel seines jungen Lebens begegnet waren. Und eines Tages, wohl von einer beständigen Vision beunruhigt, wagte er die Schwester zu fragen, ob sich wohl blinde Augen immer täuschen müßten. Sie verstand ihn noch nicht, aber sogleich fing er an, von einem Mädchen zu erzählen, einem Angesicht, das ihn so oft besuche in seinen Gedanken, und dessen aufrichtige Wiederkehr sein Herz so deuten möchte, als melde sich ihm mehr als nur ein Flüchtiges. Doch wollte er nicht ein vielleicht unbedeutendes Spiel der Vorstellungen ins Bedeutende erheben und dabei in die Irre gehen, und ob sie wohl, die sie so mütterliche Hände habe, ihn auch aus diesem neuen Zweifel führen könne.

Sie hatte ihn nicht berührt, während er von dem Mädchen früherer Jahre sprach, und sie schwieg lang. Er hörte nur, wie sie neben ihm atmete. Aber schon schien die Erinnerung wieder bei ihm einzukehren, ein Lächeln sprang in seinen Mund, und als wäre die fremde Schwester seine wirkliche, so offenbarte er ihr, was ihm von jenem andern Mädchen gegenwärtig wurde. Sie hätten einander nur einmal geküßt, berichtete er zaghaft, auf

einem Tanzvergnügen des Seminars sei es geschienen, in einer Weinlaune, und wenn ihm jetzt auch schiene, als hätte in ihren Augen mehr gelebt als nur ein billiges Feuer, so sei er dessen damals noch nicht gewahr geworden, und es sei nun etwas wie ein Schreck in ihm und eine ruhlose Scham vor diesen Augen, die ihn eben wieder besuchten mit ihrem warmen Glanz.

„Und nun wollen Sie Ihr Herz in einen Brief stecken und den Weg zurückschicken, ein Versäumnis nachzuholen?“ fragte die Schwester, weil er schwieg.

Er nickte und lächelte unter seinem Verband, und sie möchte, so bat er, für ihn die Feder führen. „Später!“ antwortete sie. „Sie sind nicht mein einziges Kind!“ Sie drückte noch einmal seine Hand, ehe sie ging.

Doch erinnerte sie ihn, so sehr er darauf wartete, in den folgenden Tagen nicht wieder an sein Vorhaben. Er dachte dem nach und fand der Zeichen genug, daß sie sich eigentlich weit über das Maß ihrer Aufgabe hinaus seiner angenommen hatte. Vielleicht war ihr Beistand und ihre Fürsorge aus tieferem Drang geboren als dem der Pflicht, wer weiß? Mußte sie nun nicht schweigen, da sie hörte, daß das Bild eines andern Mädchens sich ihm so innig anbot und er im Begriff stand, sich diesem wieder entgegenzubringen? Ach, er sehnte die Stunde, da der Verband fiel und das Licht und die wirkliche Welt sich wieder ergossen in seine Augen und er die Frau würde vor sich stehen sehen, die Frau mit den guten Händen. Aber immer kräftiger behauptete sich das Mädchen in seinem Traum, und eines Tages, der Arzt hatte ihm sogar schon Hoffnung gemacht, daß der Verband bald abgenommen würde, da bat er die Schwester, als er sie an sein Bett kommen hörte, sie möchte doch Bogen und Feder bringen.

So diktierte er ihr den Brief mit leiser Stimme, daß ihn die andern Patienten nicht hörten, und stockend und tastend nach dem rechten Wort, daß es nur Gütiges spiegelte. Er berichtete von seinem Unfall nicht mehr, als nötig war, die fremde Schrift zu entschuldigen; aber er sprach zu dem fernem Mädchen lang und ergriffen von den leisen Dingen des Lebens, von seinem Erinnern und seiner Scham und davon, daß seine dunklen Stunden ein helles Licht bekämen aus ihrer früheren kurzen Begegnung.

Der Brief war erst zwei Tage unterwegs, da wollte er wissen, ob ihm wohl Antwort kommen werde. Sie glaubte schon, sagte die Schwester zögernd, aber es lägen ja schon einige Jahre zwischen diesem Brief und jenem früheren Kuß, und es könnte doch immerhin sein, daß jenes Mädchen inzwischen einen tüchtigen Mann habe lieben gelernt und vielleicht gar verheiratet sei, wie man ja nach diesen Jahren überhaupt nicht sicher sei, wer noch lebe und wer nicht.

Er atmete tief, und sein Mund suchte nach der Sprache.

„Wenn sie mir nicht schreibt“, sagte er endlich mit erschütterter Stimme, „dann wird es so sein...“ Aber die Schwester legte ihm wieder die Hand aufs Haar. Es sei dennoch das Beste gewesen, daß er sich den Brief vom Herzen geschrieben habe, bestimmt, meinte sie, und wenn uns vielleicht auch manchmal ein Schritt, den wir im guten Glauben tun, in die Täuschung führe, so trage er trotzdem seinen hohen Sinn in sich und leite vielleicht über das Schmerzliche hinaus.

Noch ehe der Verband fiel und er sehend wurde, trat Schwester Erika Damm, geborene Weghütter, einen längeren Urlaub an — und obwohl kein Brief kam und er auch den Menschen nicht wiederfand, der ihn durch seine Nacht geleitet hatte, genas er doch ins Heile und ins frohe Leben zurück.

## Die Erscheinung

Das Gespenst saß am Frühstückstisch. Heute hatte es länger geschlafen als sonst. Es hatte eine unruhige Nacht gehabt, die es sich nicht gut erklären konnte. Irgendetwas hatte wie ein Druck auf seiner Seele gelegen und es gepeinig in den Klassen umhergeworfen.

Wahrscheinlich hat es irgendetwas zu sich genommen, was es nicht vertragen konnte. Beängstigend war das nicht. So eine schlechte Nacht konnte jedem Gespenst einmal begegnen, das war nur natürlich, sozusagen gespenstisch verständlich.

Aber, daß sein Kaffee trotz seiner Verspätung nicht auf dem Tisch stand, war schon seltsam. Es schaute nochmals unter die Haube und überzeugte sich davon, daß Nichts darunter war.

Sinnend blickte das Gespenst vor sich hin. War die schlechte Nacht vielleicht noch auf sein gestriges Geschäftsgepräch mit seinem Sohn zurückzuführen? Es hatte von ihm noch eilige Nachrichten erhalten, die ihm dieser auf dem schnellsten Wege durch Tischrücken übermittelt hatte.

gen; aber er sprach zu dem fernem Mädchen lang und ergriffen von den leisen Dingen des Lebens, von seinem Erinnern und seiner Scham und davon, daß seine dunklen Stunden ein helles Licht bekämen aus ihrer früheren kurzen Begegnung.

Die Schwester schrieb so Satz für Satz nieder und rief ihm nicht zu dieser oder jener Änderung, als fürchtete sie, ihn in der Landschaft seiner Sehnsucht zu erschrecken. Sie reichte ihm den Block zu, weil er seinen Namen selbst darunterzusetzen verlangte, sie schob den Bogen in den Umschlag, liebte ihn zu und schrieb darauf, nach den Angaben des Liebenden, die Anschrift des Fräuleins Erika Weghütter. Die Schwester lächelte ein wenig, daß er es hören mußte, weil jenes Mädchen den gleichen Rufnamen trug wie sie selbst. Er lächelte auch und scherzte, jede Erika müsse wohl ein prächtiger Kerl sein, und er dankte ihr nochmals.

Der Brief war erst zwei Tage unterwegs, da wollte er wissen, ob ihm wohl Antwort kommen werde. Sie glaubte schon, sagte die Schwester zögernd, aber es lägen ja schon einige Jahre zwischen diesem Brief und jenem früheren Kuß, und es könnte doch immerhin sein, daß jenes Mädchen inzwischen einen tüchtigen Mann habe lieben gelernt und vielleicht gar verheiratet sei, wie man ja nach diesen Jahren überhaupt nicht sicher sei, wer noch lebe und wer nicht.

Er atmete tief, und sein Mund suchte nach der Sprache.

„Wenn sie mir nicht schreibt“, sagte er endlich mit erschütterter Stimme, „dann wird es so sein...“ Aber die Schwester legte ihm wieder die Hand aufs Haar. Es sei dennoch das Beste gewesen, daß er sich den Brief vom Herzen geschrieben habe, bestimmt, meinte sie, und wenn uns vielleicht auch manchmal ein Schritt, den wir im guten Glauben tun, in die Täuschung führe, so trage er trotzdem seinen hohen Sinn in sich und leite vielleicht über das Schmerzliche hinaus.

Noch ehe der Verband fiel und er sehend wurde, trat Schwester Erika Damm, geborene Weghütter, einen längeren Urlaub an — und obwohl kein Brief kam und er auch den Menschen nicht wiederfand, der ihn durch seine Nacht geleitet hatte, genas er doch ins Heile und ins frohe Leben zurück.

steht? Ein Mensch! Ein richtiger Mensch! Mit richtiger Haut und Knochen, garnicht durchsichtig und zart, wie unserns, sondern ganz grob und richtig fest.“

„Aber Okkultina“, sagte mit hochmütigen Lächeln das Oberregierungsgepenst. „Sie sind ja doch zu naiv! An diese Menschengeschichten noch zu glauben! So etwas gibt es nicht und hat es nie gegeben. Ein Mensch! Wenn ich schon sowas höre, das ist tiefster Aberglaube und einer der Ausgebirten gespenstischer Wahnvorstellungen, die wissenschaftlich glatt zu widerlegen sind.“

„Aber ich habe den Menschen doch gesehen!“

„Eingebildet haben Sie ihn sich, eingebildet! Überlegen Sie doch, Okkultina! Wie kann denn ein Wesen existieren, das einen so festen Körper hat, wie es die Menschen in der Phantasie der ungebildeten Gespenster haben sollen. Stellen Sie sich vor, das viele Fleisch, die Knochen, das Fett, das Blut und Wasser und das ganze innere Zeug. Um Gottes Willen! Da glauben Sie, daß das Wesen noch eine Sekunde leben könnte. Das ist ein Irrsinn! Aber ich habe Sie ja schon oft davon überzeugen wollen, aber Sie glauben mir ja nicht. Und das, obwohl ich zu den prominentesten Geistern der Wissenschaft zähle.“

Die Köchin wandte sich beleidigt ab. Sie war gekränkt. Trotzdem brachte sie den inzwischen aufgekühlten Kaffee in die Veranda.

Das Gespenst konnte sich nicht beruhigen.

Es ist überhaupt nicht ganz durchsichtig, was weiterhin aus der Geschichte wurde, denn so intim sind meine Beziehungen zur Gespensterwelt nun doch nicht, daß ich Näheres darüber in Erfahrung bringen konnte.

Ich erzähle dieses Ergebnis auch nur, da es für mich von einem ganz gewissen persönlichen Interesse ist. Der Mensch nämlich, der der Köchin erschienen war, war ich.

Wie ich dahin kam, kann ich nicht sagen. Ich weiß auch garnicht, wer zum Beispiel die Gespenster bei uns erscheinen läßt und die Menschen bei den Gespenstern. Ich habe mich auch nie dafür interessiert. Man kann sich ja schließlich nicht für alles interessieren.

H. H.

## Das Lied

Ich war das Lied auf einer Saite und diese Saite war mein Herz, mir sang dies Herz in Lust und Leide und all sein Ton flog himmelwärts. Es stand der Himmel frei und offen, da kam ein Vogel mit dem Lied, das einst in Traurigkeit und Hoffen von meinen Lippen flüchtig schied. Ich ließ den Vogel still gewähren, er saß auf Armen mir und Brust, aus seinen Augen flossen Zähren, das war mein Lied und meine Lust. Und wieder stimmte ich die Saite zu neuem Sang, zu neuem Reim, da flog der Vogel in die Weite, fand hoch am Himmel Ruh und Heim. Was mir verblieb an meinem Liede war der besetzten Saite Schen, sie sang von Qual und Sang von Friede, klang meinem Herzen ewig neu.

Hermann Baumann

MARIA WINTER

## GEFAHR für Stefan

ROMAN Copyright 1949 by Verlag Helmut Seiler Stuttgart

51. Fortsetzung

Stefan fuhr so schnell, wie es der Dixi erlaubte. Amreits Glaube an ihn beglückte ihn tief. Mochte geschehen was wollte, die Kraft, die ihm dieser Glaube gab, würde allen Schwierigkeiten standhalten. Seine Ungeduld, Bayerle zur Rede zu stellen und ihm seine Tat ins Gesicht zu sagen, wuchs mit jedem Kilometer, der ihn näher nach Garmisch brachte.

Kurz vor halb acht Uhr kam Stefan in Garmisch an. Ungeduldig durchfuhr er die abendlich belebten Straßen. Jetzt, so kurz vor dem Ziel, verließ ihn die Ruhe, die ihn sonst zu einem vorsichtigen und überlegenen Fahrer machte. Als er in die zum Haus Buchenrain hinaufführende Straße einbog, nahm er die Kurve zu rasch und zu eng und streifte einen Fußgänger, der von oben kam und eben die Straßen überqueren wollte. Der Fußgänger taumelte und fiel hin, stand aber sofort wieder auf. Stefan hielt bestürzt, stieg aus und lief zurück, um sich zu entschuldigen, und seine Hilfe anzubieten. Vorübergehende, die den Vorfall beobachtet hatten, blieben stehen und ergriffen für den Angefahrenen Partei. Stefan wußte, daß er Schuld hatte und war zu jeder Genugtuung bereit. Sein Opfer, das eben damit beschäftigt war, sich den Straßenstaub von den Kleidern zu klopfen, forderte die Neugierigen höflich auf, sich nicht um ihn zu bemühen, wandte sich dann mit einem schnellen Ruck zu Stefan, der verlegen dastand und nicht wußte, was er sagen sollte, und fuhr ihn an.

„Sie haben wohl noch nicht genug ange stellt, Herr Lechner, was? Erst fahren Sie mir Annette zu schanden und jetzt haben Sie es wohl auf mich abgesehen. Das wäre ja direkt ein gutes Werk, Sie unschuldig zu machen. Tut mir leid, daß ich Sie gestern

nicht verprügelt habe, verdient hätten Sie es ja.“

Stefan starrte Andreas Nissen an, als sähe er einen Geist. Die Schrecksekunde zitterte noch in ihm nach, er war nicht fähig, mehr zu denken als, daß dies Nissen war, Andreas Nissen, Annettes Chef, dem er gestern Abend aufgelauret hatte, mit dem er ein höchst unergütliches und peinliches Gespräch gehabt, dessen Wein er getrunken und in dessen Haus er übernachtet hatte. Er stammelte eine Entschuldigung aus, der Nissen entnahm, daß er es sehr eilig habe, weil er unbedingt heute Abend noch Herrn Bayerle sprechen müsse, der oben in Haus Buchenrain wohne, und daß er sich deshalb schnell verabschieden müsse.

Nissen schüttelte den Kopf und sah ihn finster an. „Nein, mein Lieber“, sagte er und packte Stefan am Arm, „so schnell kommen Sie mir nicht davon. Bei Herrn Bayerle versäumen Sie heute nichts mehr. Erst möchte ich gern wissen, was Sie mit Annette angestellt haben. Also los!“

Stefan blickte erstaunt. „Mit Annette? Ich habe Annette seit neulich Abend, seit unserem Streit nicht gesehen, das heißt gesehen habe ich sie gestern Abend bei Ihnen, aber mit ihr gesprochen habe ich zum letztenmal an jenem Abend...“

Nissen ließ Stefans Arm los. Er schaute Stefan prüfend an. Dann sagte er: „Annette liegt mit einer Kopfverletzung hier im Krankenhaus. Verstehen Sie das?“

An Stefans Bestürzung erkannte er, daß der Unglücksjunge wirklich nichts mit der Sache zu tun haben konnte. Er überfiel Nissen mit Fragen. Nissen wehrte ab. Er machte einen Vorschlag: „Sie kommen mit mir in mein Hotel. Vielleicht bringen wir gemeinsam heraus, was eigentlich geschehen ist. Bei Ihnen

ist mir auch manches nicht klar. Wohin sind Sie eigentlich heute morgen verschwunden?“

Stefan weinte fast vor Ungeduld und Erregung. „Herr Nissen“, flehte er, „ich will ja alles tun, was Sie wollen. Aber ich muß erst hinauf nach Haus Buchenrain und Herrn Bayerle sprechen. Sie wissen ja nicht, was davon für mich abhängt.“

„Herrn Bayerle können Sie nicht mehr sprechen“, sagte Nissen mit einem sonderbar milden Klang in der Stimme, er ist heute gegen Abend gestorben.“

„Gestorben?“ wiederholte Stefan fassungslos. „gestorben? Das ist doch nicht möglich! Ich habe doch gestern noch mit ihm gesprochen, gestern hat er doch noch gelebt...“

„Ich weiß nichts Näheres, Herr Lechner“, sagte Nissen behutsam. „Was Sie auch mit Herrn Bayerle auszumachen haben, Sie kommen zu spät. Wenn Sie wollen, begleite ich Sie nach Haus Buchenrain hinauf, damit Sie sich überzeugen können.“

Stefan ballte die Fäuste und starrte vor sich hin. Furchtbar traf ihn dieser Schlag. Wie sollte er sich nun je von dem durch Bayerle ausgesprochenen Verdacht reinigen können?

Nissen ahnte, was in Stefan vorging. Er faßte ihn an der Schulter und zwang ihn, sich ihm zuzuwenden. „Herr Lechner“, sagte er eindringlich, „lassen Sie den Kopf nicht hängen. Die Wahrheit kommt an den Tag, darauf können Sie sich verlassen. Alles kommt darauf an, daß Sie ein gutes Gewissen haben. Kommen Sie, wir fahren hinauf!“

Zögernd willigte Stefan ein. Er hatte Angst davor, Amrei zu begegnen, ehe er das Entsetzen über Bayerles Tod überwunden hatte. Und doch half ihm der Gedanke an Amrei, sich zu fassen.

Ernst und still begrüßten sich Amrei und Stefan. Nissen, der hinzutrat und sich vorstellte, merkte nichts von Vertraulichkeit, wie sie zwischen Liebenden unausgesprochen schwingt.

„Willst du ihn sehen?“ fragte Amrei, nachdem sie erfahren hatte, daß Nissen ihm Bayer-

les Tod schon mitgeteilt hatte. Besorgt forschte sie in seinem Gesicht.

„Ja, Stefan wollte ihn sehen. Die Babusch ging mit ihm hinauf.“

Nissen, der mit Amrei zurückblieb, nahm die Gelegenheit wahr, ihr zu sagen, daß er mit Thomas Hengeler befreundet gewesen sei. Amrei sah in an, erinnerte sich, ihm vorhin begegnet zu sein und atmete tief. Sie fühlte, daß irgendetwas auf sie zukommen wollte.

„Erzählen Sie mir von ihm?“ bat sie und führte ihn ins Büro.

„Vorhin, als ich Ihnen auf der Straße begegnete“, begann Nissen, „erkannte ich Sie nach dem Bild, das auf meines Freundes Schreibtisch stand. Ich fragte ihn eines Tages nach dem Mädchen, das die Photographie darstellte, und erfuhr Ihre Geschichte. Ihr Schicksal lag ihm sehr am Herzen.“

„Merkwürdig“, sagte Amrei, „als Sie mir vorhin begegneten, war ich einen Augenblick an ihn erinnert. Nicht daß Sie äußerlich Ähnlichkeit mit ihm hätten...“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen“, unterbrach sie Nissen lebhaft, „das ist der Osten. Er drückt einem den Stempel auf. Man kann ihn nicht verleugnen.“

Amrei bot ihm Zigaretten an. Sie schwielen eine Weile. Dann fragte Nissen:

„Sie sind wieder verheiratet, gnädige Frau?“

„Nein“, antwortete Amrei schnell.

Nissen war erstaunt. Irgendetwas schien ihm im Kopf herumzugehen. Nach einer Weile sagte er:

„Es tut mir jetzt leid, daß ich in diesem Jahr, seit ich von Indien zurück bin, niemals auf den Gedanken gekommen bin, Sie aufzusuchen. Thomas Hengeler gab mir zwar keinen Auftrag an Sie, aber vielleicht hätten Sie doch wissen sollen, was er mir anvertraute. Er war kein Freund von vielen Worten. Ich weiß nicht, ob Sie verstehen, was ich meine. Ich möchte sagen, er war einer von den Menschen, die den Mut haben zu glauben, daß die Dinge sich von selbst richtig entwickeln...“

(Fortsetzung folgt)